

Der Bote aus

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag einer jeden Woche

Druck und Verlag von E. Hündt sel. Wwe. in Sattlingen-Ruhr.

Bezugspreis: Monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



dem Ruhrtal.

für Stadt und Land.

mit der Gratis-Beilage „Familienfreund“.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Zänker in Sattlingen-Ruhr.

Anzeigengebühr: 12 1/2 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum, außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 50 Pfg.

Nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen sind die Abonnenten des „Der Bote aus dem Ruhrtal“ gegen Unfälle mit Todesfolge mit Mark 200, Bergleute unter Tage mit Mark 100, versichert. Jeder Unfall muß innerhalb 3 Tagen direkt bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung angezeigt werden, jeder Todesfall aber sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden. Bei Nichtbeachtung der Versicherungs-Bedingungen kann Ankenntnis derselben nicht als Entschuldigend dienen! Die Versicherungs-Bedingungen werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht, und stehen den Abonnenten jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Wie siehts aus in der Welt?

Der Kaiser.

Die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise verheben auf Korsu ruhige Wochen, die aber hin und wieder durch den Besuch verwandter Fürstlichkeiten unterbrochen werden. Den Kaiser interessieren die Ausgrabungen in Garika sehr; mag das Wetter noch so schlecht sein, er überzeugt sich täglich über den Fortgang der Arbeiten. Die Resultate der Ausgrabungen werden in der gebildeten Welt lebhaft besprochen. Ueber die Kunde äußert sich Professor Doerpfeld: Die gefundenen Städte, die sämtlich in Hall-Lage aufgedeckt wurden, gehören zu der nach Westen orientierten Kultur eines großen etwa 30 Meter langen Tempels, der schon im Altertum eingestürzt zu sein scheint. Die Rückfront scheint 6 bis 8 Säulen aufzuweisen zu haben, darüber die üblichen Balken, Triglyphen und Giebel. Zahlreiche Stübe des marmornen Giebels wurden nebeneinander liegend gefunden. Das Hochrelief des Giebels zeigt in der Mitte eine riesige Gorgo in Anlehnung an die Arbeiter, die einen Mann kämpfend; rechts von ihr ein Pferd; dann zu beiden Seiten symmetrisch je einen großen Löwen, endlich in der rechten Giebeldecke einen gefallenen Mann. Die Haupt- und Ostfront des Tempels muß bei dem Brandverluste Theodoros gestanden haben, wo weitere noch bedeutendere Funde zu erwarten sind. Bei Abschluß der Arbeiten vor den griechischen Osterfesten teilte der Kaiser an die Arbeiter Geld aus, und Prinzessin Viktoria Luise überreichte jedem ein Ofter. Der König der Hellenen hat dem Kaiser das Recht der Ausgrabung des Tempels überlassen.

Staatssekretär v. Ridenler-Wächter

Ist in den letzten Tagen Gegenstand böswilliger Betrachtungen geworden; selbst angelegene Zeitungen beteiligen sich an diesen Verleumdungen. Wir wollen an der Verbreitung des „Klatsches“ nicht mitwirken, sondern nur feststellen, daß alle die Ausstellungen in das Reich der Fabeln gehören. Die Ehre Ridenlers ist unantastbar. Diese Feststellung dürfte genügen, um dem verdienten Staatsmann nach wie vor das Vertrauen entgegen zu bringen. Seit seinem Amtsantritt weht im auswärtigen Amt in Berlin ein anderer Wind. Mit fräftiger Hand hat er zugegriffen und überall Wandel geschaffen. Aus dem Stadium der Schwächheit und Nachgiebigkeit sind wir heraus. Und bietet uns irgend eine Nation einen Schelm, so ist Ridenler-Wächter anderthalb Stunden darauf. Dafür sind ihm alle wahren Patrioten dankbar. Die Spitzfindigkeiten einer gewissen Presse können diesem Manne nichts anhaben, darüber darf man seine Genugtuung ausdrücken.

Der Entwurf des Versicherungs-gesetzes für die Privatangestellten

Ist im Bundesrat jetzt soweit gefördert, daß der Reichstag bei der Wiederaufnahme seiner Arbeit die Vorlage bereits vorfinden dürfte. Ob es sich ermöglichen lassen wird, noch vor Pfingsten die erste Lesung des Entwurfes vorzunehmen, erscheint zweifelhaft, da der Reichstag zunächst das Einführungs-gesetz zur Reichsversicherungsordnung und dann die zweite Lesung der Reichsversicherungsordnung selbst in Angriff nehmen will. Es ist daher wohl möglich, daß das Reichsversicherungs-gesetz für die Privatangestellten bis zur Herbst-sitzung zurückgestellt wird.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall.

Vaterländischer Roman aus großer Zeit von M. Kossak.

(Fortsetzung.)

11. Kapitel.

„Es geht los!“ sagte Graf Thure zu seinem Vetter Alvensbrugg, als man am 30. November morgens heftigen Kanonendonner vernahm.

„Es geht los?“ wiederholte der Angeredete. „Ich denke, es ist losgegangen. In der Nacht zum 29. wurde doch bereits Alarm geblasen und wir wissen alle, daß der Pariser Vulkan ordentlich Feuer gespieen hat. Wenn man nur recht wüßte, was eigentlich passiert ist! Aber das erfahren wir, die wir hier in nächster Nähe sind, kaum schneller, als die daheim.“

Er hing seinen Mantel um, stülpte die Mütze auf den Kopf und eilte hinaus. Es war ein nachhalter trüber Tag, einer von jenen, von denen man nicht recht weiß, ob es Herbst oder Winter ist. Die Straßen waren fast leer, doch sah man die Einwohner des Ortes hinter den halb zugezogenen Gardinen am Fenster stehen und mit düsterer Miene hinaussehen. Sie und da kam eine Patrouille preußischer, sächsischer und württembergischer Soldaten im scharfen Trab vorbei geritten, sie hatten alle ernste Gesichter, man merkte es ihnen an, daß sie auf Ernstes vorbereitet waren. Den Berichterstatter eines süddeutschen Blattes, der aus einem Hause heraustrat und mit dem Rupert Alvensbrugg am Abend zuvor beim Weine geessen hatte, rief er an, ihn fragend, ob er Näheres über das wisse, was wahrscheinlich bevorstand.

Der Gefragte zuckte die Achseln. „Bin ich ein strate-

Major von Heydebreck

Ist jetzt an Stelle des Obersten von Estorf, der vor kurzem in die Armee zurücktrat, mit der Führung der Schutztruppe für Südwestafrika beauftragt worden. Herr von Heydebreck gilt als einer der erfahrensten und schneidigsten Afrikaner. Er ist hervorgegangen aus dem 2. Garde-Feldartillerie-Regiment. Bereits seit dem Jahre 1896 gehört er der Schutztruppe für Südwestafrika an. — Dem Oberst v. Glase, Kommandeur der Schutztruppen im Reichs-Kolonialamt, wurde der Rang eines Brigade-Kommandeurs verliehen.

Die deutsche Luftschiffahrt

Hat wieder einige Mißgeschick zu verzeichnen. Der Zeppelin-Ballon „Deutschland“ erlitt bei dem Herausbringen aus der Düsseldorf-Schiffe eine erhebliche Beschädigung; die Ausbesserungen nahmen fast eine Woche in Anspruch. Bei all den Zeppelin-Unfällen hat die Unachtsamkeit eine besondere Rolle gespielt. Man wird das Gefühl nicht los, als fehle es häufig an der nötigen Aufsicht und Entschiedenheit in der Leitung. Bei ernstlichem Willen und geeigneten Maßnahmen müssen sich Beschädigungen auf festem Boden, oder gar in der Halle, vermeiden lassen.

Das Luftschiff B. 6 beabsichtigte eine Fernfahrt: Flugplatz Johannistal — Amsterdam auszuführen. Mit 10 Personen incl. Bedienungsmannschaften trat es am 21. April, morgens 4 1/2 Uhr, die Fahrt an, um 12 1/4 Uhr mußte schon bei IJmuiden gelandet und die Fahrt aufgegeben werden. Zum Glück ist bei der „ungemüthlichen“ Landung niemand zu Schaden gekommen. Gute Erfolge haben die deutschen Luftflieger zu verzeichnen. Die Flieger Grabe und Reichardt können vorzügliche Resultate aufweisen.

Die Entösterung Frankreichs

Bildet fortgesetzt den Gegenstand der ernsten Sorge seiner besten Bürger. Der Antrag, linderreichen Familien staatliche Unterstützung zu gewähren, wurde von zahlreichen Deputierten unterzeichnet und wird noch in dieser Kammer Sitzung zur Erledigung gelangen. Hauptmann Maire, Vater von 11 Kindern und Vorsitzender der Liga für die Unterstützung linderreicher Familien, erklärt, daß Frankreich wegen des Rückganges der Geburtenziffer zugrunde gehen müsse. Weiter weist er darauf hin, daß wenn der Staatsbürger Rechte besitze, er auch dem Vaterlande gegenüber die Pflicht habe, für Nachwuchs zu sorgen. Aus einem dem Kabinettchef unterbreiteten Bericht geht hervor, daß in Frankreich 1 350 000 Junggeheilen leben, die mehr als 30 Jahre alt sind. Diese Zahl wird vom weiblichen Geschlecht noch übertraffen. Weiter gibt es in Frankreich 1 804 410 Familien ohne Kinder.

König Peter von Serbien

Der am ersten Sonntag des Monats Mai Gast des Kaisers Franz Josef in Budapest sein wird, möchte begreiflicherweise gern auch dem deutschen Kaiserhofe seinen offiziellen Besuch abstatten. Von Belgrad aus sind Bemühungen im Gange, einen Empfang des Königs in Berlin für den Herbst zu ermöglichen. Ob diese Bemühungen zum Ziele führen werden, bleibt indessen abzuwarten. Politische Motive, die für den Empfang des Königs Peter am Jarenhofe und in Budapest mit sprechen, scheiden für Berlin aus. Umso frischer ist hier die Erinnerung an den Königsmord in der Juninacht 1903 und an alles, was mit diesem und dem darauf folgenden Thronwechsel in Zusammenhang stand.

Die Türkei

geht unruhigen Tagen entgegen. Das jungtürkische Komitee hat erkannt, daß es zum Teil aus Leuten gebildet ist, denen weniger an der Gesundung der türkischen Verhältnisse gelegen, als vielmehr daran, ihren egoistischen Gelüsten fröhnen zu können. Vor allen Dingen waren die wintenden hohen Beamten Anreiz zur Beilegung des alten Regiments. Und wer sind diese habgierigen Leute? Wie überall: die Juden. Den rechtgläubigen, staatsverhaltenden Türken, die von der Reformbedürftigkeit des Staatslebens überzeugt waren und darum eine Veränderung des bisherigen Schandens durchführten, sind einmal die Augen über den wahren Charakter der jüdischen Komiteemitglieder — die ruhelose sich einzudringen verstanden — aufgegangen. Diese religions- und vaterlandslosen Elemente machen heute aus ihrer internationalen, selbstfüchtigen Gesinnung gar keinen Hehl, denn mit ihrem schier unerlöschlichen Wortschwall haben sie es verstanden, den Türken ihren Willen — der aus einer Talmi-Bildung resultiert — aufzuotroieren. Alle Stellungen, wo es etwas zu manövrieren gibt, sind in ihren Händen. Die nationalen Türken wollen nun ein neues Programm feststellen, in welchem das heilige Gesetz, das Scheriat, anerkannt und befolgt wird. Die unreligiösen, demokratischen Elemente sitzen dann natürlich auf dem Trocknen. Die echten Türken wollen sich durchs Gesetz die Schädlinge — die überall und nirgends zu Hause sind und nur für sich sorgen — vom Hals halten. Zu dieser Arbeit — diktiert vom Selbsterhaltungstrieb — kann man den aufgewachten Türken herzlich Glück wünschen. Die aufrechten Deutschen fühlen auch die Schmach über all die jüdische Bevormundung; aber unter jüdischer Kapitalismus wird gehätselt und gepflegt von oben und unten. Mag durch seine entwerfende Tätigkeit immer mehr das christlich-deutsche Gewissen ertötet werden und die Leidenschaft auf allen Gebieten in die Erde sinken, was macht's, wenn nur der Goldstrom im Lande fließt. Aber das Ende trägt die Last und die Ernüchterung wird schrecklich werden; dann sind aber unzählbare innere Wunden verloren. Ob man sich das in den „oberen Regionen“ auch einmal überlegt?

Marokko.

Das Sorgenkind der Nationen, macht wieder einmal sehr von sich reden. Mules Hafid hat sich, wie sein Vorgänger, den Franzosen in die Arme geworfen. Und das ist kein Verbrechen. Die verschiedenen Stämme des Landes wollen einen „freien“ Herrscher; sie protestieren gegen den französischen Einfluß, der sich besonders in militärischen Angelegenheiten bemerkbar macht. Und diesem Protest geben die erregten Marokkaner durch gewalttätiges Vorgehen, mit der Waffe in der Hand, Ausdruck. Die Nachrichten aus den Unruhegebieten sind mit Vorsicht aufzunehmen, weil sie fast sämtlich aus recht trüben Quellen kommen; außerdem ist das Unruhegebiet weit ab vom Verkehrswege.

Was man beurteilen kann, sind die Maßnahmen der beteiligten Mächte. Und wertet man diese als Gradmesser, dann sieht es in Marokko ziemlich bedenklich aus. Frankreich will den dorthabenden 22 000 Mann noch eine Verstärkung von 12 000 Mann senden. Was soll dieses gewaltige Aufgebot? Mindestens will man Fez — die Hauptstadt Marokkos — besetzen. Und nun kommt die französische Weisheit: „Zum Schutze der dortigen militärischen und bürgerlichen Staatsangehörigen.“ Die Pariser Zeitungen fügen hinzu: Das hat Deutschland in China auch getan. Dem

seines Burschen Antoine anzuvertrauen. Also nochmals — wollen Sie mit?

„Aber selbstverständlich. Ich bin gleich bereit.“ „Gut, so eilen Sie sich. Und kommen Sie in die Hintergasse hier rechts, dort wird das Gefährt halten. Hier dürfte die Sache zu viel Aufsehen machen.“

Rupert Alvensbrugg eilte in seine Wohnung, um sich einen warmen Ueberrock zu holen, welcher der empfindlichen Kälte wegen notwendig war. Dann fiel ihm ein, daß er doch Graf Thure von seinem Vorhaben benachrichtigen mußte. Als er aber in dessen Villa kam, fand er nur Claire vor — der Graf war ebenfalls ausgegangen, um sich über die kriegertischen Vorgänge zu informieren.

„Onkel —“ bat Claire, als sie hörte, was der Oheim vorhatte — „könnte ich Dich nicht begleiten?“

„Du, Mädel? Bist Du toll?“ rief der Amerikaner. „Vergleichen ist doch nichts für junge Mädchen!“

„Bei Saarbrücken haben Frauen und Mädchen den Soldaten Wasserkrüge während der Schlacht zuge tragen. Ich will ja aber gar nicht einmal ins Kampfgetümmel — ich will mir's doch nur von fern ansehen.“

Der Oheim überlegte. Streng genommen fand er das Unternehmen selbst gar nicht so absonderlich. Es waren unter den zugereiften Schlachtenbummlern genug Damen der besten Gesellschaft, die sich oftmals weit genug vorwagten, um ein Stück Krieg aus der Nähe zu sehen. Und allzu gefährlich konnte die Sache ja nicht sein, auch er beabsichtigte doch nicht, sich unter die Kämpfenden zu mischen.

„Was wird aber Dein Vater dazu sagen?“ meinte er zweifelnd. „Wenn er wenigstens hier wäre, daß man ihn fragen könnte.“

„Papa gegenüber übernehme ich jede Verantwort-

darf entgegengestellt werden, daß wir nach Erledigung unserer Pflichten beiseite gehen; Frankreich aber wird sich in bezug auf die Welt zu zeigen. Um diesen Wunsch zur Erfüllung zu bringen, wird die Pariser Lagerfabrik noch weitere Tausende von Mann marschieren. Das hat die Gefährlichkeit Frankreichs erregt, das schon auf den gefährlichen Rumpel aufmerksam macht. England schmunzelt, denn jetzt hoffen unsere lieben Völker, uns in die Zwangsmühle zu bringen. Denn auf einmal entdeckt die englische Presse, daß wir durch die Algerien-Akte auch an der Sache interessiert sind.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt dazu: „Es ist unerschrocken, daß die Lage in Marokko von einem Teile der ausländischen Presse benutzt wird, um allerlei aufgeregte Nachrichten in die Welt zu setzen. Bei einigen französischen Blättern spielt der Wunsch mit, ihre Regierung zu einem militärischen Einschreiten zu drängen. Die tollsten Gerüchte über Einnahme und Plünderung von Fez, Ermordung von Europäern, Flucht des Sultans haben von keiner Seite amtliche Bestätigung erhalten. Wichtig ist, daß der Sultan die französische Regierung gebeten hat, ihm seine im Sahara-Gebiet vorhandenen Truppen zu Hilfe zu schicken, und daß Frankreich diesem Wunsche entsprechen will.“

Diese offiziöse Auslassung klingt sehr ruhig und nüchtern. In der Wilhelmstraße in Berlin wird man doch sehr besorgt der weiteren Entwicklung der Marokko-Angelegenheit folgen. Denn auch wir haben ein lebhaftes Interesse daran, daß Frankreich in seine Schranken verwiesen wird.

Deutsches Kapital ist im großen Umfange in Marokko interessiert, dieses nachdrücklich zu schützen ist des Deutschen Reiches Pflicht.

Rußland, Japan und China.

Die Moskauer und Petersburger Zeitungen erhalten heute die neuesten Nachrichten über China. Angeblich werden die Lehrer in der Mandschurei für die Bildung von Waisen aus nicht einberufenen wehrfähigen Männern; chinesische Kaufleute in Mandschurei und anderen Städten mit russischer Verwaltung wideln ihre Geschäfte mit Rücksicht auf die Kriegsergebnisse, die nicht verkümmern wollen, ab. Die Blätter widmen der Lage eingehende Artikel; sie fordern, daß das europäische Syndikat die chinesische Anleihe nur unter der Bedingung gebe, daß das Geld allein zu kulturellen, nicht zu militärischen Zwecken verwendet werde. Die Nowoje Wremja schreibt: Nach den Artikeln in chinesischen Zeitungen zu schließen, werde in China, besonders in der Mandschurei, heftig gegen Rußland gewirkt, der Kriegsminister unterstütze die Bildung von Freiwilligenkorps für den Ausbruch des Krieges. Dazu bemerkt das russische Blatt, man solle den chinesischen Behauptungen nicht zu viel Beachtung schenken, sie seien meist nur in der Absicht geschrieben, die tatsächlichen Verhältnisse zu entstellen und zu übertreiben, um auf die Phantasie Dritter zu wirken. Dennoch, fährt die Nowoje Wremja fort, können wir die Augen nicht davor verschließen, daß die Rußland feindliche Propaganda in China zunimmt, daß amtliche Persönlichkeiten an ihr teilnehmen und zu ihr anspornen. Man muß deshalb an die russische Diplomatie die Frage richten, was sie angesichts dieser Tatsachen zu tun gedenkt.

Das Nationalgefühl des deutschen Arbeiters.

Der Karlsruher Oberbürgermeister Dr. Bittmann stellt im „Tag“ auf Grund langjähriger, persönlicher Berührung (erst in der Industrie, dann im Staatsdienst) mit der Arbeiterschaft die beiden Sätze auf, die viele überraschen mögen: „Im Gedankenkreis der Werktätigen spielt die rote Internationale keine größere Rolle, als der Regenschirm im Leben des Gelernten“ und „Niemand stand der deutsche Arbeiter, der geistig rege, von Heimatgefühl, nationalem Empfinden, Deutschsein hinter anderen Ständen zurück; hieran ändert die „rote Internationale“ nichts.“ Das ist, wie gesagt, der Niederschlag langjähriger Beobachtung und persönlicher Erfahrung. Dr. Dr. Bittmann hat eine Schar von 127 Arbeitern jeder Art, gelehrte und ungelehrte, organisierte und unorganisierte, unter ihnen 52 Sozialdemokraten, im amtlichen Auftrage auf die Brüsseler Weltausstellung geführt und dabei eben Erfahrungen gemacht, die er in die mitgeteilten Sätze zusammenfaßt. Es sind ihm von sämtlichen Teilnehmern auf sein Ersuchen die Reiseindrücke in Briefform beigesteuert worden, und aus allen diesen Schreiben, deren er eine große Zahl mitteilt, klingt die natürliche Freude am Vaterlande, der Stolz auf das Ansehen deutscher Arbeit und die Genugtuung darüber heraus, selbst zu bezeichnen, daß dabei mitgewirkt haben zu können, und zwar genau in gleicher Weise bei den Sozialdemokraten, wie bei den Christlichen, Nationalen oder Nichtorganisierten. Ein Zigarrenarbeiter ruft aus: „Wie vielfältig ist doch die Beschäftigung des deutschen Volkes! Kann es da wundernehmen, wenn ein erhebendes Gefühl unsere Brust bewegt bei dem Gedanken, daß alle, die hier mitgewirkt haben, Söhne Deutschlands, Arbeiter sind!“ Mit anderen Worten

tung, entgegnete Claire lähn. „Er will, was ich will.“ Im Stillen jedoch dachte sie, es wäre recht gut, daß der Vater sich nicht zu Hause befand, denn in diesem Fall war sie keineswegs so sicher, daß er gewollt hätte, was sie wollte.

Eine Weile wehrte sich Rupert Mönsbrugg dessen ungeachtet noch gegen den Wunsch der Nichte, aber sie verstand so zärtlich und hold zu bitten, daß er schließlich nachgab.

Fünfzehn Minuten später saßen Oheim und Nichte zusammen mit dem Berichterstatter des süddeutschen Blattes, der den Amerikaner zu der Expedition eingeladen, auf dem Blumenwagen des Gärtners Grillier. Durch Gäßchen und schmale gewundene Wege ging's, bis man Versailles im Rücken hatte, dann durch rasierte Weinberge hinauf über eine freie Ebene. Auf allen Seiten sah man in der Ferne Kriegergehäusen, doch konnte man kaum noch Freund vom Feinde unterscheiden, nur das grelle Rot machte den letzteren kenntlich. Da, jetzt ein Schuß, ein zweiter — in wenigen Sekunden ein ununterbrochenes rollendes Feuer, dessen höllischer Lärm anfänglich fast betäuben konnte. Jetzt kam man Villiers nahe, wohin sich zur Zeit hauptsächlich der französische Angriff richtete. Auf der ganzen Linie hatten sich starke feindliche Massen entwickelt, deren Ueberlegenheit fast das Fünftfache der Deutschen betrug. Auf den vor Villiers und Roaully gelegenen Höhen erblickte man zehn bis zwölf französische Batterien, die im Verein mit den Forts ein rasendes Feuer eröffneten, das von der preussischen und sächsischen Artillerie energisch erwidert wurde. Claire wurde es bei dem Getöse doch etwas bänglich zu Mut, aber sie nahm sich zusammen und ließ sich ihre Neugier nicht anmerken.

„Hier können wir nicht weiter,“ sagte der Leiter des Gefährts, der Gärtnerbursch Antoine, als man bei

lag ein Arbeiter dasselbe: „Ueberwältigendes und Großartiges hat die deutsche Industrie geleistet. Wenn je ein Volk darauf Anspruch erheben darf, intelligent genannt zu werden, so dürfen wir Deutsche mit Stolz es tun.“ Von tiefer Wirkung war das, was er sah und hörte, auf einen Gärtner: „Gewiß hat jeder von uns in feierlicher Stunde den Entschluß gefaßt, stets ein würdiges Mitglied des deutschen Arbeiterstandes und auf seine Pflicht bedacht zu sein zur Ehre seines Vaterlandes.“ Sicherlich nicht als der einzige besennt ein anderer Arbeiter, ein Schriftfeger: „Von solchen Ausstellungen kehrt man nicht nur innerlich reicher zurück, auch manches schiefe Urteil über das Wirtschaftsleben und die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter forrgieren sich.“ Genugtuung über deutsche Strammheit, von der Reisegesellschaft häufig bei allen möglichen Anlässen geäußert, spricht aus der Bemerkung eines Sattlers: „Wir haben Streifenarbeiter bei der Arbeit ihre Pfeife oder Zigarette rauchen, und wir beargwöhnen auf einmal, warum wir gegen Reifeunfall versichert sind.“

Westfalen-Rheinland.

Vom Zuge überfahren wurde in Delftern ein Arbeiter von 20 Jahren, der auf dem Fahrrad den Uebergang passieren wollte. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht und ein in demselben mitfahrender Arzt leistete dem am Kopfe schwer verwundeten Mann die erste Hilfe. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, bald verschied.

Sein 25jähriges Amtsjubiläum feierte Amtmann Schmitz als Verwalter des Amtes Martheim; die Amtsveranmeldung hat, da der Jubilar sich alle öffentlichen Ehrungen verbat, hat demselben ein Ehrengeld im Werte von 2000 Mark gestiftet.

Das 600jährige Stadtbildungsjubiläum soll in Dülmen im August feierlich begangen werden. Am ersten Tage der Feier (6. August) soll ein historischer Festzug stattfinden. Am gleichen Tage soll ein auf dem Marktplatz zu errichtender Stadtbrunnen enthüllt werden. Hierfür hat die Bürgerschaft durch freiwillige Gaben 14000 Mark aufgebracht.

Gegen den flüchtigen Nittergutsbesitzer Febr. von Brenken hat die Staatsanwaltschaft in Paderborn einen Siedbrief erlassen. Brenken hat im Dezember 1910 nach durchgeführter Nacht gemeinschaftlich mit dem Freiherrn von Romberg einen Diener mißhandelt und war deshalb zu 2½ Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Gefährliche Neugierde. Als dieser Tage der Badermeister Börsche in Bielefeld sein Automobil vor einem Hause ohne Aufsicht stehen ließ, machte sich ein Junge mit einem brennenden Streichholz am Benzinbehälter des Autos zu schaffen, wodurch im Augenblick das ganze Auto in Flammen stand. Erst nachdem die Explosionsgefahr vorüber war, konnte das Feuer mittels Wasser gelöscht werden.

Ein jugendlicher Durchbrenner wurde auf dem Duisburger Bahnhof in der Gestalt eines neunjährigen Jungen angefaßt, der in einem Abteil dritter Klasse des Personenzuges die Fahrt von Trier nach dort ohne Fahrkarte gemacht hatte. Der Junge war gerade im Begriff, einen Güterzug zur Rückfahrt zu besteigen, als seine Festnahme erfolgte.

Ein trauriges Ende nahm eine Fahrt, die eine Frau mit ihrem Kinde von Ruhrort nach Marxloh unternahm. In einem Wagen der Straßenbahn wurde das kleine Kind von Krämpfen befallen und ehe noch die besorgte Mutter einen Arzt erreicht hatte, trug sie eine Leiche in ihren Armen.

Nachahmungsversuch. Die Gutsheftungshütte zu Oberhausen wird auf ihre Kosten 40 Kinder, deren Väter auf der Gutsheftungshütte beschäftigt sind, zu einer Kur nach dem Solbad Kasselberg schicken.

Kindlicher Unverstand. In Heidhausen hat ein noch nicht 14jähriger Junge durch Erhängen den Tod gefunden. Er nahm im Spiel mit einem Kameraden eine Leine, die er an seine Tür befestigte und legte sie um seinen Hals. Ehe er sich der Tragweite seines Scherzes bewußt war, zog sich die Schlinge zu und der Junge konnte sich nicht mehr allein befreien. Sein Kamerad verlor ansehend die Geduld und rief: „Er ist vom Vater des Knaben, um ihn zu bestrafen, und als dieser auf der Unglücksstelle eintraf, war der Knabe bereits erstickt.“

Durch einen großen Brand sind bei Solthausen im Kreise Dinslaken etwa 1000 Morgen des prächtigen Waldbestandes vernichtet worden. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der Mannschaften des 56. und 159. Infanterieregiments, die zur Zeit in Friedrichsfeld über, ist es zu danken, daß das Feuer nicht noch eine größere Ausdehnung gewann.

Ein braver Mann. Auf dem Kermisdahl bei Kleve vergnügten sich ein Herr und eine Dame mit Kahnfahrten. Die Dame, die aufrecht im Kahn stand, bekam das Uebergewicht und fiel ins Wasser. Der Herr, der ihr Hilfe bringen wollte, fiel gleichfalls über Bord. Ein zufällig des Reges kommender Mann sah die verzweifelte Lage, zog seinen Rod aus, sprang ins Wasser und brachte die beiden ans Land. Als die Geretteten sich von ihrem Schreden erholt hatten und sich nach ihrem Retter umfahen, waren sie allein. Der Mann hatte sich nach beendetem Rettungswerke still entfernt. Sein Name ist nicht bekannt.

Die Frau eines Arbeiters in Sonnborn überhäufte sich mit Petroleum und zündete sich selbst an, nachdem sie ihre Kinder fortgeschickt hatte. Hausbewohner fanden sie brennend vor; sie starb im Krankenhaus.

Die Unfälle des Flämmens, die schon so manchen Waldbrand oder Unglücksfall verursacht, hat wieder ein junges Menschenleben zum Opfer gefordert. Die sechsjährige Tochter des Briefträgers Gersdorf von Gräfrath zündete auf dem Felde dürres Gras an. Dabei fingen die Kleider des Kindes Feuer und das Mädchen erlitt derart schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb.

Die Waldbrände nehmen kein Ende. Im Remscheid der Stadtpart wurde eine große Fläche Buschwerk in Asche gelegt, in der Nähe von Benzenburg brannten 150 Morgen Wald nieder. Außerdem brannte es in Burg a. d. Rh. und in Braunsberg bei Wermelskirchen.

Zwei italienische Arbeiter in Lemmer wollten in der Nacht mit einer Dynamitpatrone in der Wupper unerlaubt fischen. Dabei ging die Patrone vorzeitig los und riß einem beide Hände am Handgelenk ab, außerdem wurde ein Auge schwer verletzt. In hoffnungslosem Zustande wurde der Verletzte ins Krankenhaus gebracht. Sein gleichfalls verletzter Kollege ist flüchtig.

Das Programm für die aus Anlaß des Besuchs des Kaiserpaars in Köln am 22. Mai vorgesehenen Festlichkeiten hat die Billigung des Kaisers gefunden. Danach findet nach der Einweihung der Hohenzollernbrücke und nach einer Rundfahrt durch die Stadt ein Festessen auf dem Gürzenich statt, zu dem die Einladungen nimmere ergangen sind. Während des Mahles wird der verklärte Gürzenich-Chor mit 200 Knaben, insgesamt 500 Personen, von der Galerie aus dem Kaiser einige Lieder vortragen. Auch das städtische Orchester wird bedeutend verstärkt werden. Bei der Rheinfahrt ist eine überaus glanzvolle Beleuchtung der Rheinfähre, der Kirchhöfe, der Brücken u. v. vorgesehen. Der Dom allein wird von 5000 elektrischen Lampen beleuchtet werden. Die im Kölner Hafen und im weiten Umkreise sich befindlichen Schiffe werden an beiden Ufern des Rheins aufstellung nehmen.

Zwei bekannte Kölner Karnevalisten, Christian Witt und Gerhard Ebeler wurden, weil sie für die „Internationale Reformbewegung“ im Luisenpark unzüchtige Lieder verkauft hatten, zu 100 bzw. 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Drucker Böhl erhielt 30 Mark Strafe. Die „Reform“ des Karnevals bewegt sich demnach in recht eigenartigen Bahnen. Als i. Zt. die bezugslosen Karnevalsredner die Große Karnevalsgesellschaft drausfickten, indem diese Art Redner der Sittung fernhielt und sich nach Essen wandte, wo ihr ein höherer Lohn winkte, erklärte der Präsident der genannten Gesellschaft, nunmehr eine Reform einzuführen und seinen beabsichtigten Redner in den Ständen mehr zuzulassen. Die Angeklagten veranlaßten hierauf eine „Internationale Reformbewegung“, die so große Einnahmen brachte, daß sie bald wiederholt werden mußte. Bei dieser Gelegenheit wurden die unzüchtigen Lieder gesungen, die so vielen (!) Anlaß fanden.

Ein schwerer Wagenunfall betraf eine Familie aus Köln, die einen Wagenausflug machte und die gebräutete Strede abends im Wagen zurückgekehrt hatte. Die Pferde scheuten und gingen mit dem Wagen durch Oberhalb Cochem schief der Wagen mit solcher Gewalt gegen einen Baum, daß er vollständig zertrümmert wurde. Eine Frau erlitt schwere Verletzungen, der Ehemann wurde so schwer verletzt, daß er sterbend nach dem Cochemer Krankenhaus gebracht wurde. Die übrigen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Nachrichtlose Antler. In dem rheinischen Orte Kachbach wurde ein Kind von einem Automobil überfahren. Die Insassen fuhren davon, ohne sich um die auf der Straße liegende Leiche des Kindes zu kümmern.

Verhaftung von Eisenbahnentführern. Der Kriminalpolizei in Koblenz ist es gelungen, jene ruhmlosen Burschen festzunehmen, die in den letzten Tagen mehrfach Anschläge auf oberrheinische Personenzüge verübt haben, indem sie schwere Steine gegen die Fenster der Züge warfen und Revolverkugeln abgaben. In mehreren Fällen hatten polizeiliche Verlegungen davongetragen.

Zum Generalintendanten der Rheinprovinz ist nach dem Staatsanzeiger Geheimrat Dr. Gisbert Groos-Berlin ernannt worden.

Schweres Unglück. Am Bahnhof Andernach wurden zwei mit Gleisarbeiten beschäftigte Arbeiter von einem Personenzuge überfahren. Der eine Arbeiter wurde getötet, der andere schwer verletzt.

„Ob hier niemand her kommen wird?“ fragte der Zeitungsberichterstatter besorgt.

„Warten wir's ab,“ meinte Rupert Mönsbrugg. „Im übrigen scheint mir's sehr unwahrscheinlich, denn was sollten die Franzosen in den verlassenem Gefösten suchen? Die Unfern aber haben wir doch von vornherein nicht zu fürchten.“

„Es ist mir natürlich nicht um meinewillen bange,“ entschuldigte sich der Journalist, „sondern nur wegen der jungen Dame.“

Der Amerikaner warf ihm einen verächtlichen Blick zu, denn das blasse Gesicht des Mannes zeigte deutlich, wie es um seinen Mut stand, auch Claire lächelte ironisch. Ihre Ungestaltigkeit war inzwischen der erregten Spannung und Erwartung dessen, was sie heute noch alles erleben würde, gewichen, das Blut ihrer triegerischen Altvordern regte sich in ihr — sie war jetzt ganz of der Höhe der Situation.

Nachdem die drei Deutschen sich durch einen Schlud Wein und etwas Mundvorrat, den sie mitgenommen, gestärkt hatten, suchten sie sich einen Platz aus, auf dem sie die Vorgänge unten gut beobachten konnten. Das Häuschen hatte einen hohen Giebel mit einem vorprunghenden Louvrefenster, das für diesen Zweck besonders geeignet war — hier installierte sich daher der Amerikaner mit Claire, indeß der Journalist mit einer runden Dachluke als Lugpost vorlieb nehmen mußte.

Mit angepannter, sich stetig steigender Aufmerksamkeit sah man dem Kampfschaupiel zu. Es war fast, als ob man sich in einer Theaterloge befände und das Spiel auf der Scene verfolgte, nur daß dies hier leider kein Spiel, sondern blutige Wirklichkeit war.

(Fortsetzung folgt.)

Seht E

In diesen

land die

Stadt- oder D

„Doch — Ste

es denn von

werden l

Stufen im

nur sprechen

Beiträge

dem Tode be

Familienange

geheiß verpfl

alt sind: bei 2

ten, 5 oder 6

milienangehör

für je zwei we

gung um eini

rigen, die nebe

hören diejenig

B.-G.-D. einen

burden den Steu

halts liegt jed

sondern diese

Steuerpflichtig

abhängig an

Wt. Sehe dah

ie nach Lage

Invalide

Zur Förd

waren nach dem

von den Träge

tionen Mark an

Krankenhaus

berung der öff

für Erziehung

und für sonsti

Seht Eure Steuerzettel nach!

In diesen Tagen werden allerorts im lieben Preußenland die Steuerzettel ausgeteilt. Keiner sieht den Stadt- oder Dorfboten mit solchem Brief gern kommen: „Doch — Steuern muß der Mensch zahlen!“ Da ist es denn von Bedeutung, zu hören, welche Abzüge gemacht werden können, um schließlich noch eine oder mehrere Stufen im Steuerfuß herunterzukommen. Ich möchte nur sprechen von Einkommen unter 6500 Mark: Abziehbar sind Krankenkassenbeiträge, Lebensversicherung, sowie solche Beiträge, die eine Sicherung der Hinterbliebenen nach dem Tode bezwecken; Alimente für Eltern u., ferner für Familienangehörige, zu deren Unterhalt der Steuerzahler gesetzlich verpflichtet ist (Kinder); die unter 14 Jahre alt sind: bei 2 um eine Stufe, 3 oder 4 um zwei Stufen, 5 oder 6 um drei Stufen. Ist die Zahl der Familienangehörigen damit noch nicht erledigt, dann tritt für je zwei weitere solcher Familienangehörige eine Ermäßigung um eine Stufe ein. — Zu den Familienangehörigen, die neben den Kindern zu unterhalten sind, gehören diejenigen, die auf Grund der Bestimmungen des B.G.B. einen Anspruch auf Gewährung des Unterhalts durch den Steuerpflichtigen haben. Der Begriff des Unterhalts liegt jedoch nicht bei Unterhaltungen allein vor, sondern diese muß in der Hauptsache tatsächlich von dem Steuerpflichtigen bestritten werden. — Für Vergleute sind abziehbar an Kleidergeld 30 M., für Schachtelhauer 40 M. Sehe daher jeder seinen Steuerzettel nach und lege je nach Lage der Sache schnellstens Reklamation ein.

Invalidenversicherung und Wohlfahrtspflege.

Zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrtspflege waren nach den Berliner „Pol. Nachr.“ bis Ende 1910 von den Trägern der Invalidenversicherung 447,4 Millionen Mark ausgegeben, und zwar: für den Bau von Krankenhäusern usw. rund 97 Millionen Mark, zur Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege 152,2 Mill. M., für Erziehung und Unterricht usw. 82,3 Millionen Mark und für sonstige Wohlfahrtspflege 115,9 Mill. Mark.

In dieser letzten Gruppe befinden sich namentlich Darlehen zum Bau von Gas- und Elektrizitätswerken, Kanal- und Straßenbahnen, für Straßen, Kanäle, Häfen, Brücken, Damm- und Uferschutzbauten, für Flußregulierungen, Erwerbungen von Wasserrechten, Beseitigung von Hochwasserschäden, für den Bau von Talperren sowie zur Förderung des Gewerbes; ferner Darlehen zum Bau von Schulen, kirchlichen Gemeindefürsorge, christlichen Vereinen und Verammlungsstätten, Heimen für Gemeindefürsorge, Lehrerinnen, Seemannsheimen usw. Ferner finden sich hier Darlehen zur Errichtung von Kleinfriedhöfen, Waisenhäusern, Hochschulen, Armenhäusern, Arbeiterkolonien, Anstalten, Rettungshäusern für gefährdete Mädchen und gefährdete Kinder, für Spar- und Konsumvereine, Volkstheater, Badeanstalten, Feuerlöschwesen und für Einrichtungen zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs.

Allerlei.

Krankenkassen und Alkohol. Zu dieser Frage gibt der Bericht über das 25. Geschäftsjahr der Ortskrankenkasse Eisenach einen längeren bemerkenswerten Beitrag. Es heißt darin u. a.: „Warum haben die Krankenkassen das allergrößte Interesse daran, dem Alkohol-Konsum gerade in den Arbeiterkreisen mit allen Mitteln der Aufklärung und Belehrung entgegenzutreten? Die scheinbar günstigen Wirkungen der alkoholischen Getränke beruhen auf Täuschung, sind Betrug am Individuum! Sie schaffen keinen Nutzen, wohl aber schädigen sie die Gesundheit in unzähligen Fällen, und gerade die Gesundheit ist doch das höchste Gut der arbeitenden Masse! Magenbeschwerden, Gicht, Leber- und Nierenerkrankungen, Entartung der Blutgefäße, bekannt unter dem Namen „Arterienverkalkung“, mit den so häufig in den besten Jahren vorkommenden Schlaganfällen, des weiteren alle Stoffwechselkrankheiten, Fettleibigkeit, Gicht und Zuckerkrankheit werden zum überaus größten Teil durch den Alkoholgenuß verursacht. Alkoholgenuß disponiert zu Krankheiten! Indirekt macht der Alkoholgenuß den Menschen durch Verminderung seiner Widerstandskraft für Krankheiten empfänglicher; ganz besonders gilt dies für die Schwindsucht, die überall dort am stärksten auftritt, wo am meisten Alkohol genossen wird.“

Die findige Post. Unsere Reichspost hat wieder einmal einen Triumph gefeiert. Ein schlichtes Bäuerlein in Thüringen, so erzählt die „Tägl. Nachr.“, hatte in einem Wankenküchen sein Viehstall liegen lassen. Das Unglück wollte, daß der Besitzer weder den Namen des Viehhalters noch des Viehs kannte, aber der Wankenküchen wußte sich zu helfen. Er schrieb eine Postkarte mit der Adresse: „An das große Haus mit den grünen Fensterläden über der Brücke“, wo Gottlieb Heumann aus Schwabburg seinen Viehstall hat liegen lassen, in Wankenküchen.“ Und die findige Post brachte die Karte richtig hin!

Die Ausrüstung der Bahnwärter mit Signalfackeln ist in mehreren Eisenbahndirektionsbezirken eingeführt worden. Dadurch soll ermöglicht werden, daß bei ausbrechenden Waldbränden schneller Hilfe herbeigerufen werden kann, sei es in der Nähe von Ortschaften durch Alarmierung der dortigen Feuerwehr oder durch Herbeiführung von Spaziergänger, damit sich diese dann an der Eindämmung des Feuers beteiligen können. Im vergangenen Sommer haben die Versuche nach dieser Richtung hin sich sehr gut bewährt, so daß in Aussicht steht, daß aber kurz oder lang die Neuverteilung des ganzen preußisch-hessischen Staatsbahnnetzes zur Einführung gebracht wird.

Schiffslage im Industriebezirk. Die Nieder- und Mittelrheinische Flugschiffbauanstalt in Alken, die aus der Aktion des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt hervorgegangen ist, beschäftigt in allerhöchster Zeit auf dem neuen neuesten Sport im Industriegebiet einzubürgern. Bisher war dies nicht möglich, weil ein geeigneter Flugplatz fehlte. Am 1. Oktober wurde, das zwischen Sterlstraße und Hohen liegt, ein der Bahnlinie Oberhausen-Bielefeld ein für solche Zwecke geeigneter Platz gefunden worden. Die Flugschiffbauanstalt hat mit der Stadtverwaltung Solten einen achtfährigen Vertrag geschlossen, wonach ihr für diese Zwecke der Platz zur Verfügung gestellt bleibt. Neue Schuppen sind dort aufgeführt und werden die Maschinen des Vereins und der Bauanstalt. Am 7. und 14. Mai werden zur Eröffnung des Fluges Schiffschiffe veranstaltet werden, an denen sich voraussichtlich

8 verschiedene Führer, die sich als Flieger bereits bewährt haben, teilnehmen werden. Neben Preisen für diese Flieger werden auch solche für Anfänger ausgeteilt, um diese zu ermuntern und die ihnen verdiente Unterstützung zuteil werden zu lassen. Für spätere Zeiten ist beabsichtigt, diese Schiffschiffe auch auf den Ruhrwiesen bei Essen zur Ausführung zu bringen. Die in Angriff genommene Einweihung des Fluges läßt eine Verwirklichung noch für diesen Sommer erwarten.

Unglück oder Verbrechen? In der Nacht zum zweiten Osterfesttag wurde in der Felsenstraße zu Unna der Postkoffer Eilermann aus Heren mit schweren Verletzungen aufgefunden, an denen der Mann, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben ist. Während ursprünglich angenommen ist, der Mann sei in dem betreffenden Hause die Treppe hinabgestürzt, so neigt man jedoch der Ansicht zu, daß der Mann das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Diese Ansicht ist umso mehr begründet, als Uhr und Geld des Verstorbenen verschwunden sind.

Schwer verletzt wurde ein Dienstmädchen in einer Wirtschaft zu Bocholt, das sich in der Waschküche an einem Benzin-Motor zu schaffen machte. Es wurde von einer herausragenden Stielflamme schwer am Kopf und an den Händen verbrannt. Kaum hatte das Mädchen die Küche verlassen, als der Benzin-Motor explodierte und die Küche in Brand setzte. Herbeieilende Nachbarn löschten das Feuer.

Schwer gerächt hat sich in Mangenberg eine Unfalle unter den Kindern, das Schießen mit Pfeilbogen aus den Drähten von Regenschirmen. Ein solcher Drahtpfeil traf das sechsjährige Töchterchen der Eheleute Moll unglücklich, wobei ins Auge und bohrte sich tief in die Augenhöhle hinein, so daß das arme Kindchen für sein ganzes Leben gelähmt ist.

Großfeuer entbrach nachts in einem von 4 Familien bewohnten Doppelhaus zu Glauberg bei Solingen. Der Brand, der die Bewohner im Schlaf überraschte, griff derart schnell um sich, daß die Mietsleute, die zum Teil nichts verschluckt hatten, nur ihr Leben retten konnten. Das Gebäude brannte vollständig nieder.

Abgelehnte Gasfern-Versorgung. In der Stadtverordnetenversammlung zu Wermelskirchen wurde der Beschluß, durch den der Bürgermeister aufgefordert worden war, den Vertrag mit dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk wegen der Gasfernversorgung der Stadt abzuschließen aufgehoben und der Abschluß des Vertrages gegen die Stimme des Bürgermeisters abgelehnt, weil das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk erklärt hat, daß es von den innerhalb der Stadtgemeinde Wermelskirchen zu errichtenden Gasbehältern nur jene kostenlos in die Gasfernleitung einschließen wolle, die am Hauptrohrstrang liegen würden.

Familiendrama. Die Frau eines angesehenen Kaufmanns in Frankfurt a. M. hat sich mit ihrem 9 Monate alten Kinde das Leben genommen. Als der Gatte mittags heimkehrte, fand er seine Gattin, das Kind im Arm, ertränkt in der Badewanne vor. Die Beweggründe zur Tat sind nicht bekannt.

Eine seltene Tierfreundschaft zwischen Kake und Huhn beobachtete ein Gastwirt in Vind bei Hannover. Das Huhn ist, um seiner Pflicht an der Erhaltung des Hühnervolkes zu genügen, mit der dazu unumgänglichen Tätigkeit des Brütens beschäftigt. Das ist ja an sich nichts Neues, es brütet aber nicht in der Tasse, das gleichzeitige eine Kake das Nest des Huhns als Wiege für ihre Nachkommen benutzt. Will die Kake ihren Mutterpflichten nachkommen und die Küken nähren, so macht das Huhn bereitwillig Platz, und die Kake legt sich an deren Stelle, um nachher, wenn die Küken „geklübt“ sind, dem Huhn wieder das Nest zu überlassen.

Schredlicher Unglücksfall. Auf den Krupp-Grünwerken zu Magdeburg fand der Dreher Fleming, der an einer nahezu 200 Zentner schweren Panzerplatte zu arbeiten hatte, dadurch einen schredlichen Tod, daß sich die Platte plötzlich aus ihrer Verankerung löste und den Dreher fast buchstäblich zerquetschte. Die Leiche war nur noch eine unkenntliche Masse.

Flammend. In ihrer Wohnung am alten Schifferufer in Magdeburg wurde die alte Frau Barb als verkohlte Leiche aufgefunden. Wie die Untersuchung ergab, hatte die alte Frau kurz zuvor einen Spiritusofen benutzt, hatte mit ihren von Spiritus getränkten Kleidern Feuer gefangen und war dann verbrannt, ohne daß man Hilferufe gehört hatte.

Familiendrama. Nachdem sie bereits in der Samstag Nacht mit ihren vier Kindern in den Anlagen der Bromberger Vorstadt und dem Zigeigepark umhergeirrt war, verstarb die Frau des Steinsetzers Schmalzer ihre vier Kinder und sich selbst im Leide des Zigeigeparks zu ertränken. Sie ließ zuerst ihre älteste Tochter, ein Mädchen von acht Jahren, in das Wasser und warf dann die beiden jüngsten Kinder von 2 bis 4 Jahren hinein. Als der 5-jährige Junge, den sie dann in das Wasser stoßen wollte, schreie davon, sprang die Frau selbst in den Teich, um sich zu ertränken. Vorantzen hielten die Frau und die beiden jüngsten Kinder aus dem Wasser, während sich das älteste Mädchen selbst retten konnte. Alle wurden dann nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie sich schnell erholten. Es handelt sich bei dem Vorfall um eine momentane Geistesstörung, wie sie bei der Frau seit einer kürzlich erfolgten Operation wiederholt aufgetreten war.

Der Selbstmörder in den Zähnen des Saifisches. Aus Bremerhaven wird gemeldet: Der Vagabund „Anand“ war auf der Reise von Emben nach Volamars im Golf von Biskaya angekommen, als morgens der auf dem Verbe danwende zweite Offizier den Steward Neubauer auf der Reeling gewahrte und ehe man diesen hindern konnte, sprang er über Bord. Es wurden alle möglichen Rettungsmanöver gemacht. Neubauer fachte auch einen Rettungsring. Blödsinn sah man aber neben ihm die Rückenlinie eines Saifisches auftauchen und im selben Augenblicke war der Unglückliche von der Oberfläche verschwunden. Die Unfallstelle wurde eine Stunde lang vergeblich abgesehen.

Attentat auf einen Geldbriefträger. In Dresden wurde im Flu eines Hauses der Geldbriefträger Einert von einem Unbekannten überfallen, mit einem Hammer durch wuchtige Schläge auf den Kopf schwer verletzt und beraubt. Unverletzt auf einem Rade entkam der Räuber.

Schwarze Boden in Mecklenburg. Wie alljährlich, sind auch dieses Jahr durch russische und galizische Schmitter die schwarzen Boden eingelepelt worden. Ferner ist in vielen Dörfern Mecklenburgs die ägyptische Augentränke ausgebrochen.

Schweres Straßenbahnunglück. Auf unangelegte Weise entgleiste auf der nach Regensburg führenden Straßenbahn ein mit Auslägern voll besetzter Wagen mit beiden Anhängern. Der erste Wagen fuhr mit aller Wucht gegen einen Baum. Nach den bisherigen Feststellungen sind fünf Personen schwer, dreizehn leichter verletzt worden.

Zwielendiebstahl. In Rotterdam raubten aus dem Juwelergeschäft von Sanden Einbrecher Brillanten und Goldwaren im Werte von 180 000 Mark.

Automobilunfall. Das Automobil des Professors der Lütticher Universität Dr. Senjean, der zu einer Operation gerufen wurde, stieß auf der Landstraße von Wareme mit einem anderen Automobil zusammen. Senjean wurde herausgeschleudert und durch einen Schädelbruch tödlich verwundet. Senjean war väterlicherseits, als er seine medi-

zischen Studien begann. Er hat sich zu einem der hervorragendsten Mediziner des Landes emporgearbeitet.

Ein weiblicher Polizist. In der dänischen Stadt Aalborg wurde der erste weibliche Polizist angestellt. Die Dame erhält 1200 Kronen Gehalt und 100 Kronen Kleidergeld. Eine besondere Uniform ist nicht vorgesehen.

Der Typhus auf dem Kriegsschiff. Von der Besatzung des in der Südee stationierten Kreuzers „Kormoran“ sind zwei Matrosen an Typhus gestorben.

Vom Fahrstuhl erschlagen. General Castellani, Generaldirektor der italienischen Artillerie, wurde im Gebäude des Kriegsministeriums in Rom vom Fahrstuhl erfasst und erschlagen.

Durch spielende Kinder entstand in der Ortschaft Sorvath bei Arval ein großer Brand. 60 Wohnhäuser und 80 Nebengebäude wurden ein Raub der Flammen. Zwei Menschen sind verbrannt. Die Gräfin Bonnan, welche in der dortigen Gegend Besitzungen hat, erschien an der Brandstelle und verteilte Lebensmittel unter die Notleidenden.

Ein frecher Raub wurde nachts im Postamt Ringsland-Road im Londoner Distrikt Chorodit verübt. Einbrecher drangen in das Postamt und schleppten den Geldschrank, der Marken, Postanweisungen und bares Geld im Betrage von 20 000 M. enthielt, weg. Weder die Polizei, noch die Nachtwächter des Postamtes haben irgend etwas von dem Vorfall gemerkt.

Sich selbst in den Tod geläutet. Ein beim Lautwerf der Werft in Cherbourg beschäftigter Mann geriet durch einen unglücklichen Zufall mit dem Kopfe in die am Ende des Glodenstrides befindliche Schleife und erstickte, als die im Schwung befindliche Glode den Körper in die Luft hob.

Eigenartige Ursache eines Großfeuers. Es stellt sich jetzt heraus, daß die Hauptursache für das furchtbare Unglück, das am Osterfesttag in der südbanischen Stadt Zenta ausgebrochenen Feuersbrand, der ein großer Teil der Stadt, das Rathaus und die Kirche zum Opfer fielen, der Umstand war, daß die halbe Stadt, um den Osterfesttag feierlich zu begehen, betrunken war. Das Feuer war im Ritzsturm entstanden, wo der Turmwächter mit Freunden zechte. Dabei wurde mit brennenden Zündhölzchen unvorsichtig hantiert. Die freiwilligen Feuerwehrleute sahen teils bedenklich angetrunken im Wirtshaus.

Trauriges Ende einer Hochzeit. Bei der Hochzeit des 58-jährigen Schneiders Dupen in St. Nignan veranlaßten etwa 150 Personen vor der Wohnung der Neuvermählten eine Rachenmusik. Aus Mut schloß Dupen die Menge der Demonstranten, von denen einer sofort tot war. Der Schütze verbarrikadierte sich in seinem Hause, bis Gendarmen ihn festnahmen.

Die zehn reichsten Frauen der Welt. Als die reichste Frau wird gewöhnlich Betty Green bezeichnet, die über ein Vermögen von rund 320 Millionen verfügt. Am nächsten steht ihr Mrs. Russell-Sage, die seinerzeit ein großes Vermögen von 340 Millionen erbt, jedoch einen Teil davon für wohltätige Zwecke wieder ausgegeben hat. Auf 320 Millionen besitzte sich auch das Vermögen der Frau von Bohnen, der Tochter Krupps, während Mrs. Anne Weighman Walter über 240 Millionen verfügt. Ueber Geldbesitz kann sich auch Frau Cret, eine Mexikanerin, nicht beklagen, denn sie verfügt über ein Jahreseinkommen von nahezu 20 Millionen Mark. Die Marquise von Graham zählt zu den reichsten Engländerinnen, denn bei dem Tode ihres Vaters, des zwölften Herzogs von Hamilton, kam sie in den Genuß einer Jahresrente von rund 2 300 000 Mark. Die Herzogin von Roxburgh, geborene Miß Goelet, erbt von ihrem Vater 100 Millionen, und die Tochter des vor kurzem verstorbenen Sir John Blundell Maple, die Baronin von Edarblein, verfügt über ein Jahreseinkommen von weit über eine Million. Die ehemalige Miß Gladys Vanderbilt, die heutige Gräfin Szecheny, erbt ein Vermögen von 50 Millionen, während Mrs. S. G. Mher über ein Kapital von 40 Millionen frei verfügen kann.

28 Vergleute eingeschlossen. Durch eine Explosion sind in der Ott-Rohlenzeche zu Elgarden (Westvirginien) 28 Vergleute eingeschlossen. Man vermutet, daß alle umgekommen sind.

Bodenreform.

Industriegewinne und Terraingewinne. Das Kapital, das der Boden repräsentiert, und die Gewinne, die durch seine Wertsteigerung erzeugt werden, bilden einen so geringen Teil des nat. Gesamtkapitals und der Gesamteinnahme unseres industriell entwickelten Landes, daß schon daraus die untergeordnete Bedeutung der Bodenreform hervorgeht. Diese Argumentation kann man neuerdings in bestimmten Kreisen mehr denn je hören. Der grundsätzliche Irrtum liegt klar zu Tage. Wenn alle Erzeugnisse der Industrie Deutschlands morgen durch irgend ein Ereignis verschwänden, und nur das arbeitsfähige Volk auf freiem Boden mit freien Naturschätzen zurückbliebe, so würden wir in kaum einem Menschenalter diese ganze Kultur von neuem aufzubauen vermögen. Ein Auscheiden des Bodens und der Naturstoffe aber überhaupt zu denken, ist unmöglich. Was aber die einzelnen statistischen Angaben betrifft, auf die man sich von dieser Seite gern unter Berufung auf „exakte“ Forschung stützt, so muß immer wieder betont werden, daß in den Dividenden, die die Industrie gibt, sehr häufig auch Terraingewinne versteckt sind. Bei der Schultheisbrauerei ist dieses wiederholt nachgewiesen. Jetzt liegt der Geschäftsbericht für 1909 des Berliner Spediteurvereins Akt.-Ges. vor. Es ist darin viel von einem günstigen Verkauf gewisser Grundstücke an die Dresdner Bank die Rede, und zum Schluß heißt es: „Diese Terraintransaktionen ermöglichen es der Gesellschaft, die Dividenden auf die Vorzugsaktien von 16 auf 30 Prozent und auf die Stammaktien von 17 auf 31 Prozent zu erhöhen.“

In der „exakten“ Forschung aber erscheinen die Dividenden des Spediteur-Vereins natürlich als reine Industriegewinne.

Die deutschen Aktiengesellschaften sind im Jahre 1910 nach den Feststellungen des Kaiserlich Statistischen Amtes um 186 mit rund 230 Millionen Mark nominellen Aktienkapitals vermehrt worden. Hiervon sind 68 mit rund 102 Millionen Mark Aktienkapital Umwandlungen schon bestehender Werte in Aktiengesellschaften. Kapitalerhöhungen im Betrage von ungefähr 600 Millionen Mark nahmen 340 Aktiengesellschaften vor; während 100 Gesellschaften ihr Kapital um 64 Mill. Mark herabsetzten. Insgesamt waren am 31. Dezember 1910 5661 Aktiengesellschaften vorhanden mit 15 1/2 Milliarden Mark Aktienkapital. Davon waren 336 mit 400 Millionen Mark Aktienkapital in Konkurs oder Liquidation.

Viele Kranke verdanken ihre Genesung

einer Trinklur im Hause mit Lamfcheider Stahlbrunnen.
Meine Tochter lag infolge schwerer Bleichsucht schwer krank darnieder. Trotz aller angewandten Mittel vermochte sich meine Tochter nicht so zu erholen, wie wir es ersehnten. Ich bestellte eine Kiste mit 30 Flaschen. Die Wirkung war geradezu wunderbar. In der ersten Woche verlor sie eine angenehme Anregung der inneren Organe. Sie wurde lebhafter, froher. Dann wurde es immer besser. Sie **schielte ausgezeichnet, bekam Appetit, die Hautfarbe wurde frisch** und rot, alles in allem, sie fühlte sich wirklich, wie man sagt, wie neugeboren.
Es drängt mich, Ihnen meinen Dank abzustatten für das vorzügliche Heilmittel. Es ist ein wahrer Gottesstrahl. Ich litt nämlich schon 9 Jahre an Blutarmut, Bleichsucht, großer Nervenschwäche, Magenbeschwerden usw. Alle meine Uebel sind fast gänzlich beseitigt. — „Dies herrliche Wasser hat mir und meinen Kindern, welche auch blutarm sind, sehr gut geholfen.“ — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgten Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkluren im Hause warm empfohlen bei Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Nerven- und Darmleiden, Nervenschwächen, blutarmen Zuständen, z. B. nach Blutverlusten infolge Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Krankheiten, wie Influenza usw. — Mitteilungen über Kurserfolge, Bezug des Brunnenkostenlos durch: Lamfcheider Stahlbrunnen, Düsseldorf SO. 191.

Kaufmännische Schule der Handelskammer Bochum.

Höhere Mädchenhandelsklasse.

Einjähriger Kursus. Zur Aufnahme erforderlich: Reife für die oberste Klasse einer 10klassigen höheren Mädchenschule oder gleichartige Vorbildung. Schulgeld jährlich 200 Mark in drei Raten.
Schulbeginn: Montag, den 15. Mai, 10 Uhr vorm.

Mädchenhandelsschule.

Zweijähriger Kursus. Aufnahmebedingung: Absolvierung einer Volksschule. Schulgeld jährlich 100 Mark in drei Raten. Schulbeginn am Montag, 15. Mai, 2 Uhr nachmittags.

Anmeldungen schriftlich jederzeit oder täglich außer Samstags von 5-6 Uhr nachmittags mündlich im Lehrzimmer des Schulgebäudes, Bismarckplatz. Das letzte Schulzeugnis ist vorzulegen.

Der Schulvorstand.

Führer

im Kreise Hattingen erschien im Selbstverlag von A. Brämer, Hattingen-Ruhr:

Wanderungen im Kreise Hattingen

nebst einer

Kreiskarte
mit Entfernungsangaben, einem
Stadtplan
und 10 Abbildungen.

Preis 1 Mk.

Preis 1 Mk.

Der Führer ist in allen Buchhandlungen und in den im Anhang verzeichneten Ausflugslokalen vorrätig.

WERLBI
BRUAMGN
SERDNEO
ZIPELIG
LEIK
RENANVON
MEGGURBAD
NOPES
RATTSGUTT
SENEB

Sind Sie gewandt?

Wir haben 10 Städte-Namen ausgewählt und deren Buchstaben umgestellt. Können Sie die Lösung finden? Benutzen Sie es, bitte. Wir haben etwas für Sie, was wir Ihnen senden würden und was eine angenehme Überraschung für Sie sein dürfte. Sie empfangen die Sendung vollständig kostenlos, falls Sie uns die richtigen Städte-Namen sowie Ihren Namen u. Adresse auf einer Postkarte mitteilen. Bitte weder Briefmarken noch Geld einzulegen. Verschieben Sie die Sache nicht! Wer zuerst kommt, malt zuerst! Senden Sie Ihre Karte sofort an: Heriot-Company, Prämlen-Abteilung, Fried.-nau W. 10.

Hohlschleiferei, Rep.-Werkstatt,
ff. Solinger Stahlwaren,
Vernickeln, Dreherei.
Leop. Dietrich, Hattingen-R.,
20 Bruchstraße 20.

Mau
verlange ausdrücklich



MAGGI'S WÜRSTE
mit dem Kreuzstern

Altbewährt! Unerreicht!

**Tausende Raucher
empfehlen**

meinen garantiert
ungeschwefelten,
deshalb sehr be-
kommlichen und
gesunden Tabak.

1 Tabakpfeife um-
sonst zu 5 Pfa. meines
berühmten Förster-
tabak für M. 4.25 frk.
9 Pfa. Pastorenabak
u. Pfeife kost. 2.50 Mk.
frk. 9 Pfa. Jagd Ka-
naster m. Pfeife M. 6.50
frk. 9 Pfa. holländ.
Kanaster m. Pfeife
M. 7.50 franko. 9 Pfa.
Frankfurter Kanaster
m. Pfeife kost. frk.
M. 10.- gegen Nach-
nahme. Bitte anzu-
geben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife
oder eine reich geschnitzte Holzpfeife
oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden)
Fahrrik. Wolltruf

Fahnen
Bonner Fahnenfabrik
in Bonn. 16

**Ich beschaffe
reich und verhältnismäßig
Käufer u. Teilhaber.**

Stets vorgemerkt über 3000
kapitalträchtige Reflektanten für
Geschäfte, Fabriken, Güter,
Gewerbe, Grundstücke jeder Art.
Abchlüsse schon innerhalb 3
Tagen erzielt. Meine Be-
dingungen sind die denkbar
besten. Verlangen Sie kosten-
freien Besuch zwecks Rück-
sprache.

E. Kommen Nach!.
König a. Rh., Kreuzgasse 8,
auch Dresden, Leipzig,
Hannover.

Hutblumen
Hüte und Straußfedern
bekannt billig
Wollmusselin
uni und türkisch Voile,
auch Reste
— **Zephir** —
zu Blusen und Hemden
in besten Qualitäten
Kleidersstoffe
und **Kostümsstoffe**
In grosser Auswahl
Vorhänge, Spannstoffe,
Stores und Gardinenmüll
unter Preis. 2707
Reste-
Geschäft **S. Pfeiffer,**
Essen, Viehoferstr. 19.

Wybert-Tabletten
Schützen
RAUCHERREINIGER
von Husten, Keuchhusten, Catarrh
Lehrern sind Wybert-
Tabletten eine
wahre Wohltat beim Unterricht
Pfleger fühlen keine An-
strengung beim
Sprechen durch täglichen Ge-
brauch von Wybert-Tabletten.
Sportsleute preisen die
erfrischenden Eigenschaften
der Wybert-Tabletten.
Sänger erzielen klare, voll-
tönende Stimmen
durch Wybert-Tabletten. Vor-
rätig in allen Apotheken & 1 Mk.
Depot in Hattingen: Löwen-
Apotheke am Kirchplatz. 16122

Der heutigen Nr.
liegt ein Prospekt
der Firma
Aug. Stutenbroß,
Einbeck
bei, worauf wir unsere werten
Käufer besonders aufmerksam
machen.

Einladung zur Generalversammlung.

Sonntag, den 30. April 1911,
nachmittags 5 Uhr,

findet im Saale des Gastwirts Petring zu Blankenstein
die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

statt, zu welcher wir unsere Mitglieder hierdurch einladen.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht über 1910.
 2. Genehmigung der Bilanz und Jahresrechnung; Ver-
teilung des Reingewinns und Entlastung des Vorstandes
und Aufsichtsrats.
 3. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
 4. Änderung des Statuts.
 5. Verschiedenes.
- Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung liegen
vom 22. April d. J. ab auf dem Amtsbüro, Zimmer Nr. 9,
eine Woche lang zur Einsicht der Mitglieder offen.
Blankenstein, den 20. April 1911.

Gartenstadt Hüttenau e. G. m. b. H.
Chiel. Puth.

Täglich frische Eier!
und spielend leichte Aufzucht der **Küken**
erzielt man mit
Fleischfaser-Muskator
(Die Qualität macht's.)
Geflügelfutter & Zentner Mk. 14, 10 Pfd. 1.60 Mk.
Kükenfutter " 17, 10 " 2.00

Zu haben bei:
Wilh. Beckmann, Hattingen, H. Stein, Dahlhausen, Sor-
Otto Wempe, Hattingen, tenstein,
W. Gönnewig, Nierenhof, J. H. Stammen, Dahlhausen,
Fr. Sondemann, Nierenhof, Otto Dahlmann,
Fr. Kollmann, Linden, König- Rich. Haarmann, Blankenstein
straße, H. Thielemann, N.-Bonsfeld,
Hüttenau, Gattingerstraße, E. Dreyer, Steele, Bahnhof.
Welterstraße.

Stopft die Pfeife
mit
Hausfabak v. Ludwigs-Breuer, Köln
ein gesunder wohlbekommlicher Tabak
zu 20 u. 25 Pfg. das Viertelpfundpaket.

**Geruch u.
Geschmack**
werden in gleich hohem Maße
betriebligt bei dem Genuß von
Van Houtens Cacao. Als täg-
liches Getränk, besonders früh-
morgens findet Van Houtens Ca-
cao immer mehr Aufnahme. Das
Vorurteil, daß man des Cacaos bei
täglichem Genuß überdrüssig wird, ist
längst überwunden, d. h. soweit Van
Houtens Cacao in Frage kommt. Im
Geheim! Aroma und Wohlgeschmack
sind so vollkommen entwickelt, daß der
feinschmecker Van Houtens Cacao nach
bitterem Genuß nicht mehr entbehren will.
Mit einem Verluße ist in der Tat kein
Mißsto verbunden. Van Houtens Cacao
enthält im Gegensatz zu Kaffee und Tee
wirkliche Nährstoffe, welche dem Körper zu-
träglich sind und demselben ein Gefühl er-
höhten Wohlbehagens geben. Es ist eine
bekannte Tatsache, daß Van Houtens Cacao
leicht löslich und auch leicht verdaulich ist.

Schon über hunderttausend Räder
Hab' ich verkauft; da sagt wohl jeder:
„Das könnt' der Mann doch nimmermehr,
Wenn er nicht gut und billig wär!“

Daß man bei mir gut und billig bedient wird, beweisen die
vielen Anerkennungs-schreiben u. der bisherige Absatz von

**über 100 000 Fahrräder
und Nähmaschinen**

Wer meine Waren einmal kennen gelernt hat, weiß, was
man sparen kann, wenn man von meiner Firma kauft,
die ihren Betrieb in einer kleinen Stadt hat. Alle Unkosten
wie Löhne, Gehälter, Grundstücke usw. sind niedriger
und die Tausende, die ich dadurch spare, kommen mei-
nen Kunden zu gute. Ich trage alle, alle Versandkosten,
keinen Pfennig haben Sie dafür zu zahlen. Nichtgefallen-
des tausche ich um, oder zahle das Geld heraus.
Katalog sende ich an jeden kostenlos.

Edelweiß-Decker in Deutsch-Wartenberg

**Überzeugen Sie sich, daß die
Deutschland-Fahrräder**
in der Qualität die besten, dabei im
Preis außerordentlich billig sind.
Versuchen Sie auf Kosten der
Deutschland-Fahrräder-Fabrik, die
Preise der Konkurrenz zu überbieten.
auch über Radfahr- und
photogr. Lieferant, Näh-
maschinen, Waffen, Uhren, Musik-
instrumente und Goldwaren etc. von
August Stukenbrock Einbeck
größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Tüchtiger Verkäufer
nur einer in jedem Kreis ge-
sucht, welche unseren patentier-
ten Haushaltungsgegenständen
aus bei Haus verkaufen.
Eine Wohlthat für jede Hausfrau
in dieser Artikel und in vielen
leicht verkäuflich daher großer
Gewinn.
Ferner suchen wir tüchtige
Provisions-Verkaufende der
Schuhmacher-Branchen
für den Verkauf des neuen
Patent-Feder-Vereders D. R. G.
Ideal-Schuhleder-Vereders, dazuge-
hört wie beites Fernleder viel-
fach erprobt und äußerst billig
im Preis. Offerten an
Albert Schulte Söhne,
Tente, (Preis Venner).

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Für den 1. Mai er. suchen
wir einen zuverlässigen
Zeitungsboten.
Melbungen in der Geschäfts-
stelle d. Ztg. in Hattingen.

PIANOS
u. Flügel in althewährter
Güte, IBACH-PIANOLA-
PIANOS d. h. IBACH
Pianos mit eingebautem
Klavierspielapparat, Pia-
nolas mit Themodist und
Metrostylo, sowie Har-
moniums, empfiehlt in reicher
Auswahl zu bequemen Be-
dingungen
Rud. Ibach Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel-
und Pianino-Fabrik,
gegr. 1794

Barmen,
Neuerweg 38-42.
Bei Kauf, Miete, Umtausch
Reparatur oder Stimmun-
g wende man sich an die
mehr als hundertjährige
Erfahrung des durch vier
Generationen bestehenden
Hauses

IBACH
Piano
starker Ton, besonders für
gut geeignet, billig zu ver-
kaufen. In erfr. i. d. Geschäfts-
stelle d. Ztg. in Hattingen.

**Schon über hunderttausend Räder
Hab' ich verkauft; da sagt wohl jeder:
„Das könnt' der Mann doch nimmermehr,
Wenn er nicht gut und billig wär!“**

Daß man bei mir gut und billig bedient wird, beweisen die
vielen Anerkennungs-schreiben u. der bisherige Absatz von

**über 100 000 Fahrräder
und Nähmaschinen**

Wer meine Waren einmal kennen gelernt hat, weiß, was
man sparen kann, wenn man von meiner Firma kauft,
die ihren Betrieb in einer kleinen Stadt hat. Alle Unkosten
wie Löhne, Gehälter, Grundstücke usw. sind niedriger
und die Tausende, die ich dadurch spare, kommen mei-
nen Kunden zu gute. Ich trage alle, alle Versandkosten,
keinen Pfennig haben Sie dafür zu zahlen. Nichtgefallen-
des tausche ich um, oder zahle das Geld heraus.
Katalog sende ich an jeden kostenlos.

Edelweiß-Decker in Deutsch-Wartenberg

Aus bewegter Zeit.

Zwanzig Jahre sind ins Land gegangen seit den Tagen, da das Gespenst des Streits in halb Europa sein Unwesen trieb. Auch in unserer Gegend wütete es. Im Oberbergamtsbezirk Dortmund waren es mehr denn 40 Zechen, deren Belegschaften streikten.

Im Anfang des Jahres 1891 war es, als in den Blättern ein Aufruf an die Bergarbeiter Deutschlands erschien, in dem eine Verbesserung der Lage der Bergleute gefordert wurde. Vom Beginn des großen Bergarbeiterausstandes 1889 bis auf den heutigen Tag, hieß es da, gehen unsere Bestrebungen dahin, unser durchaus nicht beneidenswertes Los zu verbessern. Vor allem wurde der achtstündige Arbeitstag verlangt. Dies ist wohl als der Anfang dieses internationalen Ausstandes der Bergarbeiter anzusehen.

Am 27. Februar richteten die Vertreter des rhein-westfälischen Bergbaues, nachdem sie von den Forderungen ihrer Arbeiter Kenntnis erhalten hatten, an den Handelsminister die Frage, wie sich die fiskalischen Gruben zu der von den Bergleuten geforderten achtstündigen Schicht zu stellen gedächten. Darauf gab der Minister die Erklärung ab, daß die Regierung unter keinen Umständen nachgeben werde und mit rücksichtsloser Strenge gegen einen Ausstand vorgehen werde. Nach diesen Auslassungen sind dann die ersten Ausstände von Grubenarbeitern zu verzeichnen. Als etwa die ersten im Riesenstreik des Jahres 1891 im rhein-westfäl. Industriebezirk traten bis zum 19. April 1500 Mann der Belegschaften der Gewerkschaft „Eintracht Tiefbau“ in den Ausstand. Endlich fiel in Bochum das entscheidende Wort. In einer am 26. April in Bochum abgehaltenen Delegiertenversammlung der rheinisch-westfälischen Zechen wurde der allgemeine Bergarbeiterausstand offiziell beschlossen, während er seit dem 18. und 19. April schon viele Bergarbeiter die Arbeit niedergelegt hatten.

Nach einer Feststellung des Oberbergamts zu Dortmund streikten am 28. April morgens die Belegschaften auf 40 im Oberbergamtsbezirk Dortmund gelegenen Zechen.

Hauptsächlich im Bochumer und im Essener Bezirk wütete der Kampf, der doch vergeblich gekämpft wurde. Denn langsam verrann die Bewegung. In Frankreich, Belgien, in den Niederlanden, im Saarrevier und in noch vielen Bezirken stellten sich langsam, aber stetig die Arbeiter auf den Zechen wieder ein. So streikten nach ungefähre Schätzung in dem rheinisch-westfälischen Bezirk am 29. April nur noch 16 000 Mann. Viele konnten natürlich sofort nicht wieder angenommen werden; und so mußten sie für diesen von der Sozialdemokratie propagierten Riesenausstand büßen. Dann fanden im Laufe des Monats Mai noch verschiedene Protestversammlungen gegen die Nichtwiedereinstellung eines Teiles der Streikenden statt und bald hörte man nichts mehr von dem Riesenausstand, dessen trauriges Ende von den Sozialdemokraten durch Geldsammlungen, womit die notleidenden Ausständigen unterstützt werden sollten, zu verdecken versucht wurde.

(X) Wie man Millionär wird.

Bei den amerikanischen Multimillionären hat der in New-York erscheinende „Aldo italiano“ eine interessante Rundfrage veranstaltet, um von den Dollarherrschaften das Geheimnis zu erfahren, wie man sicher und unabwendbar Millionär wird. Als

Leuchtende Zeichen.

Novelle von Walter Kabel.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Vormittag nahm ich programmäßig das Gelände in der nächsten Umgebung des Gutes Alt-Fiez und die einsame Sträflingsbaracke am See-Strande auf einem Spaziergang in Augenschein. Dabei suchte ich auch meinen Standort an dem Graben von der vergangenen Nacht wieder auf und stellte dabei fest, daß die Lichtsignale, die ich am Strande beobachtet hatte, sehr wohl von dem niedrigen Wohnhause der Zuchthausler aus, dessen Fenster nach der Landseite zu lagen, gegeben worden sein konnten. Ebenso entdeckte ich etwa hundert Meter von den Gutsgebäuden entfernt auf dem Felde ungefähr an der Stelle, wo sich die zweite Lichtquelle befunden haben mußte, einen jener gemauerten Backöfen, wie man sie häufig auf ländlichen Besitzungen antrifft. Und die eiserne, unverschlossene Tür dieses Ofens war gerade nach der See zu gerichtet. Dieser Umstand bestärkte mich noch in der Annahme, daß der Backofen dem Manne, der sich hier mit einer Lampe oder Laterne zu schaffen gemacht hatte, als Rückendeckung gedient hatte.

Soweit konnte ich mit den Erfolgen meiner Nachforschungen ganz zufrieden sein. Aber leider sollten die Enttäuschungen bald nachkommen.

Die nächsten beiden Nächte lag ich unweit des Gutes auf der Lauer. Doch so sehr ich auch meine Augen anstrengte, ich bemerkte nichts Auffälliges. Da entschloß ich mich am dritten Tage, schon ziemlich entmutigt, zu einer Aenderung meiner Taktik. Ich ließ mich am frühen Vormittag bei Herrn Werner, dem Besitzer von Alt-Fiez, melden, um mir in ihm einen Bundesgenossen zu sichern. Sein Zustand hatte sich bereits bedeutend gebessert, und mit größtem Interesse hörte er meine Ausführungen an. Aber dieses Interesse war nichts als Höflichkeit bei ihm, wie ich sehr bald sah.

erster antwortete Charles Roux, der Besitzer eines Vermögens von mehr als 100 Millionen. „Das Vermögen hängt einzig und allein vom Individuum ab. Je größer das Arbeitsfeld, je größer die Ernte. Arbeit, Ehrlichkeit, Sparsamkeit und Buntlichkeit sind die sicheren Grundlagen des Reichtums. Die Krediterteilung und die Zusammenarbeit mit Partnern sind die gefährlichsten Feinde des geschäftlichen Lebens. Kaufe und verkaufe schnell und begnüge dich mit einem kleinen Gewinn, das führt dich sicher zum Ziel.“ Der Milliardär Collins B. Sintonington erklärte: „Man soll nie anderen seine Projekte erläutern oder erzählen. Vor allem aber Höflichkeit gegen alle, mit denen man in Verbindung steht. Ein Geschäft vorher eingehend von allen Seiten betrachten, dann aber direkt und energisch dem Ziele zuleuern: das sind die Mittel des Erfolges.“ Der steirische Finanzmann Russell erteilte den Rat: „Um Erfolg zu haben, muß man ehrlich sein, arbeitssam und vor allen Dingen die allerstrenge Sparsamkeit zum Prinzip machen.“ Ausführlicher äußert sich der Bankier D. D. Willis, Besitzer eines Vermögens von 400 Millionen: „Acht Stunden schlafen, 12 Stunden arbeiten und den Rest des Tages zur Zerstreuung des Geistes verwenden, alle Wechsel und Schulden einen Tag vor der Fälligkeit bezahlen, von 5 verdienten Dollars immer einen beisteilen: das ist der wahre Weg zum Reichtum.“ Auch Carnegie, der Stahlkönig, verrät sein Geheimnis und belehrt alle, die Millionäre werden wollen: „Das Geheimnis des Reichtums liegt reiflos geschlossen in folgenden fünf Grundtönen: Pünktlichkeit, schnelles Handeln, Kaltblütigkeit, Sparsamkeit und in dem unerschütterlichen Prinzip, sich niemals zu überhaften.“

Eine epochemachende Erfindung.

Ein Mangel, der den Röntgenstrahlen von jeher anhaftete, scheint nunmehr durch rastlosen Forschergeist überwunden zu sein. Die Röntgenstrahlen durchdringen bekanntlich die Weichteile des Körpers, lassen auf reproduzierbaren Bildern die Knochenbündel hervortreten, dagegen aber die für ärztliche Untersuchungen nicht minder wichtigen Gewebe, Sehnen und Adern undeutlich erscheinen. Ein neu entdecktes Licht, eine Erfindung des französischen In-



Ingenieur Dussaud, Entdeckte ein Licht, das die Röntgenstrahlen übertrifft.

genieurs Dussaud, beseitigt nun diesen Uebelstand der Röntgenstrahlen. Das neu entdeckte Licht, von seinem Entdecker bereits der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgeführt, ist von dieser glänzend begutachtet worden. Ueber die Art des neuen Lichtes hat der Entdecker noch nichts verlauten lassen, doch nimmt man in Gelehrtenkreisen an, daß es sich „Neonlicht“, dem Licht des neu entdeckten Gases „Neon“, handelt. Ingenieur Dussaud, der in noch verhältnismäßig jungen Jahren steht, hat mit seiner Entdeckung der Wissenschaft ein weiteres wichtiges Mittel, welches speziell der ärztlichen Diagnostik unentbehrlich werden wird, in die Hand gegeben.

Denn als ich meine Erklärungen beendet hatte, sagte er im Tone aufrichtigsten Bedauerns:

„Da haben Sie leider unnötig zwei Nächte außerhalb Ihres Bettes zugebracht. Der von Ihnen so schwer beargwöhnte Tagelöhner Friedrich Seiler, dessen Papiere nebenbei tabellös in Ordnung sind, hat mir nämlich gestern bereits gekündigt und wird meine Besichtigung heute mittag verlassen, wie er soeben nochmals erwähnte, als ich ihm seinen Lohn auszahle. Er will jetzt in seine Heimatstadt Berent zu seinen alten Eltern zurückkehren, nachdem er sich hier das notwendige Eisenbahngeld zusammengepart hat.“

Diese Nachricht bedeutete für mich einen harten Schlag. Sollte denn Freund Karlchen wirklich recht behalten, daß ich nichts war als ein phantastischer Kopf, der unnütz seine Zeit mit Detektivspielen verbrachte! Würden Sie mir vielleicht einen Gefallen tun, Herr Werner?

„Aber gewiß — sehr gern!“

Als ich ihm nun meine Bitte vortrug, war er sofort bereit, in allen Einzelheiten sich genau nach meinen Wünschen zu richten. Alles kam darauf an, den Mann nicht etwa mißtrauisch zu machen. — Ungesäumt ließ er den Tagelöhner nochmals zu sich rufen. Ich selbst stellte mich hinter einen Vorhang, der vor einer als Bücherstempel benutzten Wandnische hing. Von diesem Versteck aus konnte ich bequem das ganze Zimmer überblicken.

Es dauerte eine geraume Zeit, bis Seiler erschien. Prüfenden Blickes überflog ich seine Gestalt. Mit seiner kräftigen, untersehten Figur, dem roten, gesunden Gesicht und dem blonden, struppigen Bart bot er eine ganz alltägliche Erscheinung. Er war, seinen schmierigen Filzhut in den bearbeiteten Fäusten haltend, neben der Tür stehen geblieben und schaute höchst gleichgültig drein.

„Seiler“, begann der Gutsbesitzer jetzt unserer Verabredung gemäß strengen Tones, „Sie sollen sich da spätestens abends mit einer Lampe in der Nähe des Backofens herumgetrieben haben. Stimmt das?“

„Erstigungsprobe im Geldschrank.“

Aus London wird geschrieben: In der City kam vor einigen Tagen zwischen den Angestellten eines großen Bankhauses eine leichtsinnige Wette zum Austrag, die beinahe von sehr tragischen Folgen begleitet gewesen wäre. Als der Chef um die Mittagszeit das Geschäft verließ, wollten die jüngeren Angestellten erproben, wer von ihnen es am längsten in dem geschlossenen Geldschrank aushalten könnte. Die Wette wurde auch bald zum Austrag gebracht und der jüngste Lehrling begab sich in den riesigen Geldschrank, dessen schwere Tür von seinen Kollegen zugeschlagen wurde, nachdem vorher die Geschäftsbücher herausgenommen waren. Jeder mußte so lange in dem Geldschrank drin bleiben, bis er durch Klopfen an der Tür zu erkennen gab, daß er herausgelassen zu werden wünschte. Mehrere der Angestellten hatten schon die Probe gemacht und festgestellt, daß man nur wenige Minuten in einem verschlossenen Geldschrank bleiben konnte. Als nun der erste Buchhalter im Geldschrank eingeschlossen worden war, merkten die anderen, daß er die Schlüssel des Geldschrankes aus Versehen mit sich genommen hatte. Der Eingeschlossene hämmerte und schrie, aber es konnte keiner Hilfe bringen, da der Schlüssel nicht vorhanden war. Endlich, als die Rufe des Eingeschlossenen verstummt waren, kam der Chef zurück, der ein zweites Paar Geldschrankschlüssel besaß. Jetzt konnte der Geldschrank geöffnet werden. Der Eingeschlossene war bereits ohnmächtig geworden und konnte erst nach langer Zeit durch die Bemühungen von Ärzten ins Leben zurückgerufen werden.

Eine originelle Rechnung.

Aus den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts stammt nachstehende Rechnung, die in dieser guten alten Zeit ein Heidelberger Schuhmacher an den Ortspfarrer sandte:

Vor Herr Parren (Pfarrer) dahier vor Schuhmacher Arweit.		
1. August	ihn durchaus gefolgt	48
8. "	das Kind gefolgt und eingefast	15
10. Septbr.	die Marri grad gelofft und geristet	6
20. "	den Gulstaf eukned	2
1. Oktbr.	die Frau Barrin und Jungfer Mahle zusammengeflid	2
5. "	der Jungfer Lowise ein Rister aufseht	4
30. "	ihm einen Strumpfen angened	2
6. Novbr.	die Jungfer Lohre überzogen und eingefast, sie den Zeig dazu gegeben	12
15. "	die Tegla Ohren gekned und geristet	6
24. "	den Gulstaf ausgepand und zukned	4
28. "	dem Etmund ein phar Schuh gemacht	1.-
6. Dezbr.	sein Pantoffel geflidd	6
10. "	die Jungfer Male Schuh unterlegt	3

Schuma 2,53

den Empfang bescheind

Jorannes Gauer.

Wie Zeppelin einen Eisenbahnzug anhielt.

Wir lesen in der Wochenchau „Der Sonntag“, eines Wochenblattes, das hauptsächlich in Mittel- und Westdeutschland erscheint:

Wir fuhren mit unserem Zügle auf hohem Damm im weiten Bogen in stolzem Flug von mindestens 25 Kilometer in der Stunde um die Residenzstadt herum zu den Hauptbahnhöfen hin. Ueber die Vorzüge eines Elektrizitätswerks für kleinere Städte hielt uns ein lieber Freund einen lehrreichen Vortrag. Plötzlich „Rr Rr Rr!“, die Bremse zieht an, der Zug steht still. Was ist passiert? Fenster herunter! Auf dem Bahndamm unter uns tribbels und trabbelts. Da ist jemand überfahren worden? Nein, nach den Lüften deuten hundert, tausend Hände und aus eben soviel Kehlen kommt der Ruf: „Zeppelin! Zeppelin! Sie schreien es uns förmlich in die Fenster hinein.“

Unser Zügle nimmt wieder einen Anlauf. — „Rr Rr Rr!“ Wieder die Bremse, und dazwischendurch die Signalpfeife. Wir fahren buchstäblich durch ein Rindermeer hindurch. Sie hatten in ihrer hellen Begeisterung, um dem schon etwas entfernten Segler lange nachzublicken zu können, den ziemlich hohen Bahndamm erlettert und sich hart an den Schienen festgeklippt. Eine kleine Unvorsichtigkeit hätte zu einem Puzel-

Bei dieser Frage ging es wie ein plötzlicher Ruck durch den Körper des Arbeiters. Und deutlich bemerkte ich auch, daß er für einen Augenblick die Farbe wechselte. Aber ebenso schnell sagte er sich wieder.

„Ja, Herr, ich war mit Licht bei dem Backofen,“ erwiderte er langsam. „Ich hatte mein Messer verloren und wollte es suchen, hab's aber nicht gefunden. Schade!“

Dann schaute er den Gutsbesitzer mit einem derart prüfenden, lauernden Blick an, als ob er ängstlich die Wirkung seiner Worte von dessen Gesicht ablesen wollte.

Diese Antwort verwandelte meine Hoffnungslosigkeit schnell wieder in freudigen, siegesfrohen Eifer. Gewiß — der verschlagene Salunk war recht schlau vorgegangen, als er vorsichtigerweise auf jedes Ableugnen verzichtete. Er dachte eben, man würde ihm nichts weiter anhaben können, wenn er diese Ausrede von dem verlorenen Messer vorbrachte.

Werner hatte sich jetzt auf seinem Divan, auf dem er mit seinem von Rißer gestützten kranken Bein ruhte, wie in bestiger Erregung aufgerichtet.

„Sabe ich Ihnen nicht beim Dienstantritt gesagt,“ rief er scheinbar höchst ergrimmt, „daß auf meinem Gute nach neun Uhr niemand von den Leuten mehr mit Licht zu hantieren hat, weder in den Gebäuden, noch in deren Umgebung? Gut, daß Sie schon gekündigt haben. Sonst hätte ich Sie dafür sofort an die frische Luft gesetzt! Raus — ich will Sie nicht länger sehen! Die Kerle pflanzen einem mit ihrer Unvorsichtigkeit wirklich noch den roten Hahn auf's Dach!“

Als wir wieder allein waren, konnte ich nicht umhin, dem Gutsbesitzer für die Durchführung seiner Rolle meine Anerkennung auszusprechen. Dann fragte ich triumphierend:

„Na, halten Sie den Seiler noch immer für so harmlos?“

„Keine Idee! Jetzt, wo er selbst zugegeben hat, mit einer Lampe dort bei dem Backofen gewesen zu sein, erscheinen mir Ihre Beobachtungen sehr wertvoll. Irgend etwas steckt hinter dieser Sache. Aber was? Das dürfte nicht so ganz leicht aufzudecken sein.“

baum auf die Schienen genügt. Dem Fenster unseres Dampfzuges blieb nichts übrig, als zugunsten seines Konkurrenten in den Lüften nachzugeben, wenn so eine Geschwindigkeit in der Luft von 80 bis 100 Kilometer in der Stunde überhaupt noch eine „Konkurrenz“ genannt werden darf.

Der Pastor und der Küster.

Merke! Erntes und Seiteres erzählt, nach der Täglichen Rundschau, in Niederlachen Pastor Uhlhorn aus einem Pfarrhause in Soling, unter anderem auch von einem Vorfahren im Amt, der vor etwa 40 Jahren dort gewesen war. Sein Wirken stand noch in bester Erinnerung. Freilich hatte er manchen Krieg mit seiner Gemeinde, aber das jüngere Geschlecht gab das schon im verklärten Lichte des Humors. Auch mit seinem Lehrer lag er in Fehde. Das war durch die Österreicher gekommen. Nach alter Sitte mußte der Lehrer zu Ostern für den Pastor die fälligen Eier bei den Bauern sammeln und bekam zum Dank ein Drittel dieser Naturalabgabe. Aber als er einmal dieses Drittel nicht als ein freies Geschenk des gültigen Pfarrers anah, sondern als sein gutes Recht beanspruchte, wurde es ihm aus prinzipiellen Gründen verweigert. Die Folge war ein energischer Schriftwechsel zwischen Küster und Pastor, Beschwerden beiderseits beim Konsistorium und ein beträchtliches Anwachsen der Akten bei der Behörde und in der Pfarrregistratur. Zuletzt unterlag der Pastor und der Küster triumphierte. Die Eier wurden ihm als sein gutes Recht zugesprochen. Als nun der Pastor seinen Küster auf alle Weise fusionierte, suchte sich dieser zu rächen. Es war am Bußtage. Der Pastor hatte eine kraftvolle und unverblühte Predigt über die Sünden des Dorfes gehalten. Jetzt lehrte der Küster mit der Orgel zum Gelange ein, ein Vorspiel ertönt, der Pastor traut seinen Ohren nicht; in das Vorspiel ist lustreich die Melodie verflochten: „Du bist der beste Bruder auch nicht.“ Natürlich war ein neuer Prozeß bei der Kirchenbehörde die Folge, der diesmal für den wüthigen Küster schlecht ausfiel.

Bergmannsdeutsch.

Die Bergmannssprache kennt für Lage, Richtung und Beschaffenheit der einzelnen Lagerstätten, besonders der Erzgänge, eine Fülle von Ausdrücken. Zunächst unterscheidet man bei jeder Lagerstätte ihr Streichen und Fallen. Unter jenem versteht man die Richtung ihrer Längenausdehnung in Bezug auf die Himmelsgegend, unter diesem ihre Neigung gegen den Gesichtskreis, den Horizont. Die Lagerstätten können nun aber wieder (in Bezug auf das Fallen der sie umgebenden Schichten oder in Bezug auf ihre eigene Hauptfallrichtung) recht (richtig), rechthändig oder verkehrt (widerständig, widerhändig) fallen. Der eine Gang fährt gestreift durchs Gestein d. h. er streicht ruhig weiter fort; ein anderer dagegen ist mobig (= eigensinnig), er führt einen kurzen Strich, er schneidet, stößt oder seht ab — dagegen heißt es: er stößt, seht, beißt, streicht aus im Sinne von: er geht aus, er tritt an der Oberfläche hervor. Ein dritter Gang beschneidet plötzlich ein anderes Gestein, d. h. er verändert die Richtung seines Streichens. Die Gänge können, stürzen, schlingen sich, sie werfen Schaden (wie der vom Jäger verfolgte Hase), ja sie stellen sich auf den Kopf und kippen um, man spricht dabei auch allgemeiner von Verwerfungen, Ueberstürbungen und dergleichen. Andere Gänge kreuzen sich oder sie gatten, rammeln, orten sich, fallen einander zu, d. h. sie vereinigen sich dauernd miteinander; aber endlich: sie schleppen sich, d. h. sie vereinigen sich nur vorübergehend, um sich dann wieder zu trennen. Gänge, die breiter, stärker, mächtiger werden, tun sich auf, ermächtigen sich, bauchen sich auf oder werfen (wachen, schlagen) einen Bau; im umgekehrten Falle aber ver-schwächen oder verdrücken sie sich.

Eine radikale Bürgermeisterin.

In Sunnewell in Kansas ist auf Grund des dort eingeführten Frauenstimmrechts zum ersten Male eine Frau zur Bürgermeisterin gewählt worden, und vor wenigen Tagen hat die neue Stadtmutter, Frau Ella Wilson, zum ersten Male die Ratsversammlung geleitet. Sie eröffnete die Versammlung mit einer ungemein eindringlichen Rede, in der sie die bisherige, rein männliche Stadtverwaltung rundweg als den Verberber der Stadt bezeichnete und behauptete, während der letzten Amtsperiode sei in der Stadt nichts geheißen worden; im Gegenteil, die Zustände in der Stadt seien unerträglich geworden, und es sei die höchste Zeit, daß die Frauen von Kansas kämen, um endlich den Augustusfall zu reinigen und die öffentliche Moral, die so tief wie nie zuvor gesunken sei, wieder zu heben. Dann griff Frau Wilson mit aller Schärfe die Spielhäuser der Stadt an und bekämpfte ihren verderblichen Einfluß auf die Jugend. Sie schlug vor, sie mit einer hohen Steuer zu belegen und ähnliche Pläne entwickelte sie hinsichtlich der Whistkneipen. Außerdem erklärte sie, sie habe ihre Freundin und

„Vielleicht doch. Jedenfalls habe ich die Absicht, Seiler vorläufig nicht aus den Augen zu lassen. Ich muß wissen, wo er bleibt, und was er an seinem neuen Aufenthaltsort unternimmt. Sie aber, Herr Werner, sind wohl so liebenswürdig und weihen nachher Ihren Inspektor in alles ein. Der mag dann noch heute im Laufe des Tages nach der Sträflingsbarade gehen und die dort stationierten Aufseher warnen. Es ist ja möglich, daß die Zuchthäuser schon in nächster Zeit, vielleicht schon in der kommenden Nacht, einen Fluchtversuch wagen wollen. Denn, wie gesagt — es kann sich hier nur um einen solchen handeln, das ist meine feste Ueberzeugung.“

Nach etwa einer halben Stunde verließ Friedrich Seiler mit einem großen Bündel auf dem Rücken den Gutshof und schlug den Weg nach der Stadt ein. Auf Nebenpfaden, quer durch die Felder schleichend, folgte ich ihm, ohne daß er meiner gewahr wurde. In der Vorstadt stieg ich mit ihm dann auch in dieselbe elektrische Straßenbahn, die ich, wie ein Schatten hinter ihm bleibend, am Hauptbahnhof wieder verließ. Er kaufte sich tatsächlich ein Billett nach der westpreussischen Kreisstadt Verent und bestellte sich dann im Wartesaal ein einfaches Mittag, da er von dem Schalterbeamten erfahren hatte, daß ihm bis zur Abfahrt seines Zuges noch zwei volle Stunden blieben. Ich sah wenige Schritte von ihm entfernt am Nebentisch und ließ mir ebenfalls einen reichlichen Imbiß servieren, nachdem ich einen Dienstmann mit einem Briefchen an meine Wirtin abgeschickt hatte, der mir meinen Reisemantel, meine Handtasche mit etwas Wäsche und den in der Schublade des Nachtschens liegenden Revolver herbringen sollte.

Gegen fünf Uhr nachmittags trafen wir auf dem Verenter Bahnhof ein. Seiler hatte keine Ahnung, daß ich hinter ihm her war. Ich merkte auch an seinem ganzen Verhalten, daß er sich vollkommen sicher fühlte. Trotzdem hatte ich auf den Zwischenstationen genau

Nachbarin, Frau Osborne, zum Polizeipräsidenten ernannt und werde dieser Gelegenheit geben, zu beweisen, daß unter der polizeilichen Kontrolle durch Frauen Bestechung, Erpressung und ähnliche Delikte, die gegenwärtig Amerika auf den Hund brächten, von der Bildfläche verschwinden würden. Frau Osborne werde das Amt annehmen und ihre Freundin und Nachbarin, Frau Williamsen, zu ihrem Gehilfen und Kommissar machen. Die Versammlung mußte dann vorzeitig geschlossen werden, weil der Bürgermeister einfiel, daß sie in einer entfernten Vorstadt einen Vortrag über „Die Stellung der Frau in der Stadtverwaltung, ihre Ziele und ihre Absichten“, zu halten habe.

Ein seltenes Naturschauspiel.

Der ewige Kampf in der Natur zettelt oft recht wunderbare Formen; eine der eigenartigsten zeigt unser heutiges Bild. Eine Regenbogenforelle, deren Eier und Gebräute ja bekannt ist, verhielt sich eine Ringelnatter, die sie wohl für einen großen Regenwurm hielt, konnte aber



Ein kurioses Naturschauspiel

natürlich mit der überaus gewandten Schlange nicht fertig werden. Die Natter schlüpfte durch die Leibeshöhle der Forelle zum After hinaus, dort wurde sie auf ihrem Wege durch die scharfen Zähne des Fisches aufgehalten. Beide Tiere wurden in diesem Zustand lebend gefangen, als die Forelle mit der Natter im Wasser hin und her raste, während die Natter durch fräftige Windungen ihrem unheimlichen Räuber zu entkommen suchte.

Industrie, Handel und Verkehr.

Arbeitsmangel beim Kohlenbergbau. Auf mehreren Zechen des Ruhrkohlenbezirks macht sich Mangel an Arbeitskräften fühlbar. Am meisten leiden darunter die im Osten des Bezirks gelegenen Bergwerke, die zum Teil eigene Arbeiterwohnungen nicht haben. Man versucht in der letzten Zeit, durch Erhöhung der Löhne Bergleute in größerer Anzahl heranzuziehen, aber meistens nur mit geringem Erfolg. Der Mangel an Arbeitern ist hauptsächlich durch das Entstehen neuer Zechen und Schächte, die auf die Arbeiter besondere Anziehungskraft ausüben, hervorgerufen worden und dürfte mit Rücksicht darauf, daß der Zuzug fremder Arbeiter verhältnismäßig gering ist, im Laufe der nächsten Zeit immer fühlbarer werden. Als Folge dieses Mangels zeigt sich der Umstand, daß trotz der mit dem 1. April eingetretenen Ermäßigungen einzelner Kohlenpreise, die Löhne der Bergarbeiter sich durchweg auf ihrer bisherigen Höhe halten.

Düsseldorfer Maschinenbau A.-G. vorm J. Loosenhausen. Die Generalversammlung legte die Dividende auf 8 Prozent fest.

Die Bierbrauerei Gebr. Mäser A.-G. Langendreer hat ihren bisherigen Anlagen eine Flaschenfüllerei, die mit den modernsten und praktischsten Reinigungs- und Abfüllapparaten usw. ausgestattet ist, hinzugefügt. Das Bier wird direkt vom Lagerfaß auf Flaschen gefüllt und ist hierdurch den Fremden des beliebigen „Mäserbräu“ Gelegenheit gegeben, das Bier von Flaschenhändlern in der Originalabfüllung der Brauerei zu beziehen.

aufgepaßt, ob er nicht etwa plötzlich die Weiterfahrt ausgab.

Seiler begab sich geradeswegs in die Stadt, wo er zu meinem nicht geringen Erstaunen in einem Eisenladen einen Spaten mit einem kurzen Stiel kaufte. Dann schulkerte er wieder sein Bündel und ging beschleunigten Schrittes die zum Bahnhof führende Straße zurück. Es war durchaus nicht leicht, hier in der wenig belebten Kleinstadt unbemerkt die Verfolgung fortzusetzen. Ich mußte allerhand Listen anwenden, um ihm möglichst dicht auf den Fersen bleiben zu können.

Ich hatte anfänglich gedacht, Seiler würde zum Bahnhof zurückkehren und vielleicht mit dem nächsten Zuge Verent wieder verlassen. Auffallenderweise bog er jedoch plötzlich auf eine Chaussee ab, die nach dem an der Straßentrennung angebrachten Wegweiser nach Turmberg führte. Die Sache wurde mir immer rätselhafter, die Verfolgung leider auch immer schwieriger. Zur Vorsicht zog ich jetzt meinen Mantel aus und hing ihn um die Schultern. So hoffte ich wenigstens für einen flüchtigen Beobachter mein Aeußeres leicht verändert zu haben.

Eine gute halbe Stunde war inzwischen vergangen. Noch immer schritten wir beide die Chaussee entlang. Seiler dahinter auf dem Fahrwege, ich etwa zweihundert Meter dahinter, außerhalb der linken Baumreihe, wo ich einigermaßen durch die dicken Lindenstämme gedeckt war. Dann bemerkte ich zur Rechten die blinkenden Wasser eines großen Landsees, dessen westliches Ufer eine langgestreckte, mit einigen niedrigen Kiefern bedeckte Halbinsel bildete.

Ich hatte in den letzten Minuten auf Seiler weniger scharf acht gegeben, da das von der untergehenden Sonne mit rötlichem Schein übergoßene Landschaftsbild meine Sinne völlig gefangen nahm. Zu meinem nicht geringen Schrecken bemerkte ich jetzt, daß der einsame Wanderer verschwunden war. Ungefaßt setzte ich mich in Trab, um ihn schleunigst wieder zu Ge-

Plattdütsche Vrtellkes.

(Nisch nochdruden.)

De Mostert-Probe.

Et wor im Sotel „Tom schmeerigen Leppel“ um um de Middagstiet. In de Wertsstowe saten de schiele Schauh-mäker Jan Klemp, Juppken Klüter, de Bierentämperische un ehre schwattbunte Ratte. De schiele Schauh-mäker oertallte siene dullen Spaggen, Klüters Delme horte andächtich lau und leit si de Middagsmohliet godd schmaten, un de Werts-frau klapperte met de Stridbider. Wieze lagg längelang in de Stowe un leit si, beaglid schnurrend, de leuwe güllne Sunne dwer den Rattenpudel frupen.

Dem Schauh-mäker wor bi sienen Drölen de Droht ut-gegohu un besunn si de Wiefe op ne nisse Nummer.

„Bierentämperische!“

„Ja, Schauh-mäker, wat gieft et?“

„Segget eh, Bierentämperische, wo eh Inse Ratte denne?“

„Wo sall de Ratte denne sien? Willem het se vör Tieten ut de Meetmermarkt metgebracht.“

„Bierentämperische! Menighe! Un dat Jegget Wit so Richte-ken?“

„De Schauh-mäker mol en Gesicht, so trunthäftig as de strosende Gerechtigheit.“

„Düese Ratte, met Wit wietten“, nohm he't Wort wjer op, „düese Ratte eh en wohret Rattenjuwel: Et eh, so-wiet ed mi op sökte Salen verstop, ne echte Senffatte. Dat Tier est unner Viehhabers siene büsend Daler wert.“

Klüter un de Bierentämperische wollen hell oplachen. Dwer de schiele Jan sat nu ne Kijische op, dat se't Raden vergaten.

„ne Senffatte —“ tom et as ut eenem Senffatte.“

De Bierentämperische wor paff. Dufend Daler vör ne enige Ratte? Dat wor noch en Geschäftken, metnehmenswert.

Se teel erwartungsvoll den Schauh-mäker an. De schmeet si nu eh recht in de Wort un gaff siene Rattenfenne-nisse tom besten.

„So ne Senffatte“, sagge he, „het de Eigentümlichkeit vör anneren Ratten vörut, dat se met Bortiewe Mostert schnabeleert.“

„Jan, hör op! Düet eh to dull!“ Juppken Klüter wor starken Zubad gewöhnt, dwer nu wor eh doch mangs en Erappel in de Mule steden gebliewen. „Nee, Jan, nu hör op un leit Di en Dümmeren, de Di dat glöfft. ne Senffatte — et eh so rein to dull!“

Meister Weddroht trod ne beleidigte Miene op. „Wat gelt de Wedde, Du Groschmude, Du Riet-in-de-Welt Du!“

Wat gelt de Wedde, wann De Kurajche heft?“

Juppken wor sük enen van de Bortschichten un teen Fründ van Wedden, dwer düese Safe wor eh doch intresant genau, um se uttelnobeln.

„Ed sette en Daler!“

„Holl ed!“ gaf Jan dröge trügge, un laggte en Daler dotiegen.

De Bierentämperische mochte nu en schön Stüdken ge-broen Kläsch un en Leppel vull Mostert brengen, willen dat de Schauh-mäker bewiesen woll, dat de Ratte dat Kläsch im Stid leit un den Mostert vörtröde.

„Dat sall mi eh wännern: op düet Experiment sin!“

nu doch gespannt“, sagge de Bierentämperische. Domet gaff se Juppken Klüter de Gaffel met dem Bierentämperisch un dem schiele Jan den Mostertleppel in de Pote.

„Mies! — Mies! — Mies!“

Klüter holl de Ratte de Gaffel integen. Un Mies leit si dat nich noch eh seggen. Se strafelte si en betteln, stonn op un kam hochbeengig op de Gaffel tan. De Stert stonn pief op, wat bi de Ratten so vüell bedüft as: Datt loit ed mi gefallen!“

Langsam un bedächtich kam de „Senffatte“ ran te striefen un et hadde all mangs den Ansich, als wenn se si doch nich allduelli ut Mostert löst, denn se leit Jan met sienen Leppel sietas liegen un stierte op Juppken met siene Broengaffel los. Noch drei Schriebe, een Sprung un een Schnapp un Klüter hadde gewonnen Spiell gehatt. Dwer Freitpiepen ol! Het si wail! Als de Ratte miehndächich an dem schiele Schauh-mäker vörbi woll, nohm de sienen Leppel un schmeerte dem Rattenbider den Mostert unner den vielen Stert. Un nu — heste nich gefeihn, dann lag et noch sehm — dreichte si de Ratte rüm, as wann se ne Wüppich gelosten hadde leit Juppken met sienen Broen im Stid un gaff si an't Mosterteden. Un dwer den Mostert vergat se würklich den ganzen Wtiet op Juppken sienen Broen.

Klüter woll de Wedde twor nich gellen laten. Et wor, sagge he, Bedreierie im Spiell. De schiele Schauh-mäker hadde ower den Daler all van Disch genommen, leit de Zwämme nich gellen un sagge höhnisch adius. —

Der heut. Nr. liegt ein Fahrplan bei.

nicht zu bekommen. Ich warne Glück. Noch im letzten Augenblick erspähte ich ihn, wie er gerade in einem Birkengehölz verschwand, das sich bis zum Ufer des Sees hinzog.

Nach einer weiteren knappen Viertelstunde, in der ich mich stets möglichst dicht in seiner Nähe hielt, oft von Baum zu Baum springend, oft lang ausgestreckt im Schutze von Heidekrautbüschen auf dem Boden hin-triefend, konnte ich schließlich nach dieser überaus an-strengenden Jagd aufatmen. Seiler hatte nämlich die erwähnte schmale, sandige Halbinsel betreten, wo er jetzt, die Augen auf den Boden gerichtet, langsam auf und ab ging. Ich lag gut verborgen keine siebzig Meter davon hinter einem Hügel am Ufer und verfolgte mit wachsender Verwunderung das seltsame Gebahren des Mannes, der anscheinend immer ungeduldiger umher-lief und sicherlich eine bestimmte Stelle zwischen den weitläufig stehenden, verkrüppelten Kiefern suchte. Plözh-lich warf er sein Bündel zur Erde, schaute sich erst noch vorsichtig um und begann dann mit dem Spaten eifrig die Erde aufzuwühlen. Schon nach kurzer Zeit sah ich, wie er aus dem aufgeworfenen Loch einen dunklen, ziemlich großen Gegenstand hervorzog, den er hastig in seinem Bündel verbarg.

Die Dunkelheit war schon völlig hereingebrochen, als wir — stets in der alten Reihenfolge — wieder auf dem Verenter Bahnhof eintrafen. Offen gestanden — ich konnte mit mir nicht darüber ins Reine kommen, was ich nunmehr tun sollte. Seiler hatte sich eine Fahrkarte nach Dirschau gelöst und wollte offenbar mit dem letzten Zuge abfahren. Jetzt sah er im Wartesaal und starrte sich an einem Glase Bier und einer Schinken-stulle, während ich unschlüssig draußen vor den Fenstern auf und ab patrouillierte. Da sah ich vor mir im Richte der Laternen Uniformknöpfe und einen Helm aufblitzen. Es war ein Gendarm, der in gemütlichem Gespräch mit einem Herrn in Zivil dahertam. Kurz entschlossen sprach ich ihn an.

(Schluß folgt.)

Druck
Bezugs
Nach Markt 20
angezeigt
Anfentn

Wie

ist in der ve
die Lupe ge
Korporation
um sie über
sicherungsord
Dah in
einstellige An
jektivität aus
Die in 2
gemisse Abwid
einer orientie
den die Ver
Doch ble
Der Zent
verhält sich
in folgender
Der 3
Stellungnah
rungsordnun
Gestaltung d
terer Arbeit
der bisherige
reihen Wirt
politischer B
Arbeitgeber
welche schwer
die gewerblic
Wirtschaft ü
im Gefolge
Vermehrung
Ausfuhrmögl
deutschen In
Zentralverba
es möglich
den Gelehen
zu erreichen
Zustandes d
Mit dem
sich der Zent
treffenden
In den
gegen den
ihm der Zent
geeignete
stellen anse
das eingele
ob nicht die
verficherung
Schlusses d
Stellung ent
wid seine
eindachigen
nen gern an
gegen die St
Stellung ne
gen gegenü
Bedeutung.

Es bra

Da

Imme
den Jäger
feindliche
kleine Häu
links fielen
lant, durch
schädte er
und blieb
Major, we
troffen, zu
trat. Ein
det, sein G
allenthalber
ging aber
abfeuern.
lant, ließ
den Kopf
beobachten
gewillfähr
feuer stand
dem Taum
gab jede
Ordnung
„Jetzt neh
„Serr
padend

Der Gram und die bittere Scham über die bösen
Taten der Jüden hatten das arme Mädchen in eine
so hochgradige Verzweiflung, daß es nur dem Zufall
der Familie geblieben war, daß es nicht in die
Hand eines Fremden übergeben worden wäre.
Der Gram und die bittere Scham über die bösen
Taten der Jüden hatten das arme Mädchen in eine
so hochgradige Verzweiflung, daß es nur dem Zufall
der Familie geblieben war, daß es nicht in die
Hand eines Fremden übergeben worden wäre.

Die junge Mädchen fuhr auf. Ja, ihre Augen
waren von Tränen gerötet.
„Sagst du mir, was hast du?“ flammte
er auf.
„Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll.“
„Sagst du mir, was hast du?“ flammte
er auf.
„Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll.“

Die junge Mädchen fuhr auf. Ja, ihre Augen
waren von Tränen gerötet.
„Sagst du mir, was hast du?“ flammte
er auf.
„Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll.“
„Sagst du mir, was hast du?“ flammte
er auf.
„Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll.“

Die junge Mädchen fuhr auf. Ja, ihre Augen
waren von Tränen gerötet.
„Sagst du mir, was hast du?“ flammte
er auf.
„Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll.“
„Sagst du mir, was hast du?“ flammte
er auf.
„Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll.“

Die junge Mädchen fuhr auf. Ja, ihre Augen
waren von Tränen gerötet.
„Sagst du mir, was hast du?“ flammte
er auf.
„Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll.“
„Sagst du mir, was hast du?“ flammte
er auf.
„Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll.“

Die junge Mädchen fuhr auf. Ja, ihre Augen
waren von Tränen gerötet.
„Sagst du mir, was hast du?“ flammte
er auf.
„Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll.“
„Sagst du mir, was hast du?“ flammte
er auf.
„Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll.“

Die junge Mädchen fuhr auf. Ja, ihre Augen
waren von Tränen gerötet.
„Sagst du mir, was hast du?“ flammte
er auf.
„Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll.“
„Sagst du mir, was hast du?“ flammte
er auf.
„Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll.“



Ein Jagdbesitzer war, der die Jagd zu
seinem Vergnügen betrieb. Er hatte eine
große Jagdfläche, die er mit verschiedenen
Tiere besetzt hatte. Er war sehr stolz auf
seine Jagdfläche und wollte sie in jedem
Fall erhalten. Er hatte eine große Jagdfläche,
die er mit verschiedenen Tieren besetzt hatte.
Er war sehr stolz auf seine Jagdfläche und
wollte sie in jedem Fall erhalten.

Wie weit ist der Horizont?

Die Frage mag viele interessieren, die in den
Commerzien vom Meeresufer aus die Frage über die
weite Ausdehnung der Welt stellen. Die Frage ist
nicht so einfach, wie sie scheint. Die Erde ist eine
Kugel, und der Horizont ist der Punkt, an dem
die Erde mit dem Himmel zusammentrifft. Die
weite Ausdehnung der Welt ist unendlich.
Die Frage ist nicht so einfach, wie sie scheint.
Die Erde ist eine Kugel, und der Horizont ist
der Punkt, an dem die Erde mit dem Himmel
zusammentrifft.

Die Philippien gegen das Reisen.

Man hat schon oft unter der Annahme, daß die
Philippien ein sehr interessantes Land sind,
das man besuchen sollte. Die Philippien sind
ein sehr interessantes Land, das man besuchen
sollte. Die Philippien sind ein sehr interessantes
Land, das man besuchen sollte.

Denkspruch.

Man hat schon oft unter der Annahme, daß die
Philippien ein sehr interessantes Land sind,
das man besuchen sollte. Die Philippien sind
ein sehr interessantes Land, das man besuchen
sollte. Die Philippien sind ein sehr interessantes
Land, das man besuchen sollte.

Man hat schon oft unter der Annahme, daß die
Philippien ein sehr interessantes Land sind,
das man besuchen sollte. Die Philippien sind
ein sehr interessantes Land, das man besuchen
sollte. Die Philippien sind ein sehr interessantes
Land, das man besuchen sollte.